DIE VERSMAASSE DES Q. HORATIUS FLACCUS: FÜR...

Gustav Pinzger



Zur

kgl. Bibliothek

in

Regensburg 1842.

Die

Versmaaße

des

Q. Horatius Flaccus.

Für

Anfänger übersichtlich dargestellt

von

Dr. Gustav Pinzger.

Liegnitz,
im Verlag bei H. Kronecker.

1833.

Dem

thätigen Beförderer des gelehrten Schulwesens
in Schlesien,

Herrn Consistorial- und Schulrath

Karl Adolf Menzel

in

Breslau

als ein schwaches Zeichen aufrichtiger Hochachtung

zugeeignet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Seit mehreren Jahren mußte ich bei der Erklärung des Horaz die Erfahrung machen, daß die Darstellung der Versmaaße, welche der Lesung des Dichters selbst vorausgeschickt wurde, eine unverhältnißmäßige Zeit wegnahm. Denn da dasjenige, was den gewöhnlichen Grammatiken über die Metrik beigefügt ist, weder in Hinsicht auf die Erklärung der allgemeinen metrischen Begriffe, noch in Hinsicht auf die Behandlung der einzelnen, bei Horaz vorkommenden Versarten in keiner Weise genügen konnte, so blieb nichts anderes übrig, als den Schülern das Erforderliche zu dictiren, wobei jedoch auch noch der Uebelstand eintrat, daß, besonders bei der Auffassung der metrischen Schemata, sich mannigfaltige Irrthümer einzuschleichen pflegten. Daher entschloß ich mich, das hierher Gehörige kurz zusammenzustellen und meinen Schülern gedruckt in die Hände zu geben. Daß ich dabei vornehmlich Hermanns trefflichen Schriften über die Metrik folgte, bedarf für den Kundigen kaum einer Erinnerung und wenn dieser Arbeit irgend ein Verdienst zukommen sollte, so ist es einzig und allein das, die Ergebnisse der Herrmannschen Lehren und Forschungen für den Kreis der Schule zugänglich gemacht zu haben. Ueberall glaubte ich auf die griechischen Vorbilder, von denen Horaz das Muster zu der Form seiner Gedichte entlehnte, hinweisen und die Bruchstücke der griechischen Lyriker zur Vergleichung anführen zu müßen, damit desto deutlicher erkannt werde, wie wahr Horaz *) von sich sagt:

*) Epist. I, 19, 26 — 31.

Ac ne me foliis ideo brevioribus ornes,
Quod timui mutare modos et carminis artem;
Temperat Archilochi Musam pede mascula Sappho,
Temperat Alcaeus, sed rebus et ordine dispar,
Nec socerum quaerit, quem versibus oblinat atris,
Nec sponsae laqueum famoso carmine nectit.

Die hier und da vorkommenden Auszüge aus Hephästion, den lateinischen Metrikern, besonders aus dem seiner Form wegen merkwürdigen Terentianus Maurus und aus Bentley's Anmerkungen zum Horaz sollen Empfängliche zum Studium dieser und ähnlicher Schriften, welche sonst gewöhnlich jungen Leuten gänzlich unbekannt bleiben, anzureizen suchen.

Oftmals fühlte ich bei der Ausarbeitung dieser Schrift das Bedürfniß eines dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft angemessenen Lehrbuchs der Metrik für Schulen, denn die Verlegenheit, in welche ich mich bei der Erklärung des Horaz versetzt sah, ist in Beziehung auf die griechischen Tragiker und auf die auf Schulen gewiß nicht gänzlich zu vernachläßigenden lateinischen Komiker noch größer. Es scheint aber in der That Zeit zu sein, jene dürftigen Anhänge der Grammatiken, der lateinischen, sowohl als der griechischen, endlich zu beseitigen und die Metrik auch für Schulen selbstständig zu behandeln.

Freuen werde ich mich, wenn auch andere Schulmänner der Meinung sind, daß diese Schrift einem Bedürfnisse unserer Schüler abhelfe und daß sie für ihren Zweck nicht unbrauchbar sei.

Gymnasium in Liegnitz, den 1. April 1833.

Dr. Pinzger.

Inhalt.

Ac ne me foliis ideo brevioribus ornes,
Quod timui mutare modos et carminis artem;
Temperat Archilochi Musam pede mascula Sappho,
Temperat Alcaeus, sed rebus et ordine dispar,
Nec socerum quaerit, quem versibus oblinat atris,
Nec sponsae laqueum famoso carmine nectit.

Die hier und da vorkommenden Auszüge aus Hephästion, den lateinischen Metrikern, besonders aus dem seiner Form wegen merkwürdigen Terentianus Maurus und aus Bentley's Anmerkungen zum Horaz sollen Empfängliche zum Studium dieser und ähnlicher Schriften, welche sonst gewöhnlich jungen Leuten gänzlich unbekannt bleiben, anzureizen suchen.

Oftmals fühlte ich bei der Ausarbeitung dieser Schrift das Bedürfniß eines dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft angemessenen Lehrbuchs der Metrik für Schulen, denn die Verlegenheit, in welche ich mich bei der Erklärung des Horaz versetzt sah, ist in Beziehung auf die griechischen Tragiker und auf die auf Schulen gewiß nicht gänzlich zu vernachläßigenden lateinischen Komiker noch größer. Es scheint aber in der That Zeit zu sein, jene dürftigen Anhänge der Grammatiken, der lateinischen, sowohl als der griechischen, endlich zu beseitigen und die Metrik auch für Schulen selbstständig zu behandeln.

Freuen werde ich mich, wenn auch andere Schulmänner der Meinung sind, daß diese Schrift einem Bedürfnisse unserer Schüler abhelfe und daß sie für ihren Zweck nicht unbrauchbar sei.

Gymnasium in Liegnitz, den 1. April 1833.

Dr. Pinzger.

Inhalt.

Seite.

Einleitung.

Die Versmaaße des Horaz.

Seite.

Seite

Einleitung.

§. 1.

Allgemeine Begriffsbestimmungen.

1. Metrik ist die Wissenschaft von den Versmaaßen (metris). Ein Versmaaß (metrum) ist eine Reihe von Sylben, welche einen gewissen Rhytmus hat.

Anm. Die wissenschaftliche Begründung der Metrik ist erst in neuern Zeiten versucht worden; besonders verdienstlich sind in diesem Fache die Schriften von Gottfried Hermann. (Handbuch der Metrik. Leipzig 1799. 8. — Elementa doctrinae metricae. Lipsiae, 1816. 8. — Epitome doctrinae metricae in usum scholarum edidit Godofr. Hermannus. Lipsiae, 1818. 8.)

2. Rhythmus (ῥυθμός, numerus) ist eine geordnete Aufeinanderfolge von Zeitabschnitten.

Anm. Das Wort Rhythmus, ῥυθμός, kommt her von ῥέω, fließen, und bedeutet eigentlich jede geordnete und taktmäßig dahin fließende Bewegung; daher das Zeitmaaß, sei es nun, daß sich dasselbe im Tanze, in der Musik oder in der Aufeinanderfolge langer und kurzer Sylben im Verse darstelle.

3. Dem Rhythmus entspricht im Raume die Symmetrie, oder die geordnete Verbundenheit von Räumen (spatiorum ordinata continuitas, nach Hermanns Ausdruck). Das Eigenthümliche des Rhythmus sind Zeitabschnitte und deren Aufeinanderfolge; das Eigenthümliche der Symmetrie sind Räume oder Raumtheile und ihre Verbundenheit. Beiden gemeinschaftlich ist die Ordnung, d. h. die Eintheilung und Aufstellung nach einem gewissen Gesetz.

4. Dieses Gesetz ist ein objectives, d. h. es beruht auf der Natur der Aufeinanderfolge und Verbundenheit. Denn ein subjectives Gesetz, d. h. ein solches, welches von dem Gefühle derer, die es wahrnehmen, abhängig wäre, würde nicht einmal für ein Gesetz gelten können, da es sich nicht gleich bliebe. Daß es aber ein objectives Gesetz des Rhythmus und der Symmetrie gebe, ist daraus klar, daß

das Gefühl für Rhythmus und Symmetrie bei allen Menschen dasselbe ist.

5. Dieses Gesetz muß auch ein formales sein, d. h. es muß bloß bei den Zeitabschnitten und Raumtheilen selbst zur Erscheinung kommen; es kann kein materiales Gesetz sein, d. h. es liegt nicht in den Dingen, welche aufeinander folgen oder im Raume verbunden sind. Es kommt beim Rhythmus und der Symmetrie nicht auf die Gegenstände an, welche aufeinander folgen oder verbunden sind, sondern nur auf das Gesetz, nach welchem dieses geschehen ist.

6. Dieses Gesetz ist aber auch ein nothwendiges, uns angeborenes und a priori gewisses, weil es an und für sich erkannt wird, ohne erlernt worden zu sein. Wäre es dagegen ein empirisches Gesetz, so würde es bloß denen bekannt sein, die es gelernt hätten; es würde geändert oder aufgehoben werden können.

7. Das Hauptgesetz des Rhythmus ist zwar die gleichmäßige Aufeinanderfolge von Zeitabschnitten; allein ein Rhythmus, der nur in dieser gleichmäßigen Aufeinanderfolge von Zeitabschnitten bestände, würde ein Theil einer unendlichen Reihe sein und weder Anfang noch Ende haben.

Anm. Wenn man z. B. die Sylbe la wiederholentlich und mit ganz gleichen Zwischenzeiten ausspricht, so entsteht dadurch allerdings ein Rhythmus; allein eine solche rhythmische Reihe hat weder einen bestimmten Anfang noch ein bestimmtes Ende; man kann hinzusetzen und weglassen ohne dem Rhythmus Eintrag zu thun.

8. Es ist daher klar, daß ein gewisser Anfangspunkt der rhythmischen Reihe angenommen werden muß. Dieser besteht aber darin, daß irgend ein Zeitabschnitt stärker bezeichnet und hervorgehoben wird. Diese stärkere Bezeichnung eines Zeitabschnittes des Rhythmus nennt man Ictus.

9. Den Zeitabschnitt, auf welchem der Ictus steht, nennt man arsis oder Hebung; die Zeitabschnitte, welche keinen Ictus haben, nennt man thesis oder Senkung.

Anm. Dieser Sprachgebrauch der Ausdrücke arsis und thesis ist seit Hermann in die Metrik allgemein eingeführt worden; schon Bentley hatte diese Worte eben so gebraucht, und, wie es scheint, wird dieser Gebrauch durch **Priscianus p. 1289.** und **Martianus Capella p. 191. ed. Meibom.** bestätiget, welche diese Namen von der Erhebung und Senkung der Stimme ableiten. Andere, besonders ältere, Metriker nennen die Hebung thesis und die Senkung arsis, indem sie diese Benennungen von dem Auflegen (θέσις) und Wiederaufheben (ἄρσις)

der Hand oder des Fußes beim Taktangeben herleiten. Vergl. Hermanni elementa doctr. metr. lib. I. cap. II. §. 9. p. 11. und Epitome doctr. metr. I, 2. §. 15. p. 7.

10. Der Ictus kann auch zu einer schon begonnenen Reihe hinzutreten, z. B.

v v́ v

Der Zeitabschnitt oder die Zeitabschnitte, welche der Arsis voraufgehen, sind als Theile einer ursprünglich unbegrenzten Reihe anzusehen. Dergleichen Zeitabschnitte nennt man Anacrusis (ἀνάκρουσις) oder Vorschlag.

11. Der Rhythmus ist entweder unbegrenzt, wenn er lediglich aus thetischen Zeitabschnitten besteht; — ein solcher Rhythmus aber entbehrt der Mannigfaltigkeit und findet in den Künsten, die sich des Rhythmus bedienen, keine Anwendung; — oder begrenzt, wenn er eine Arsis hat. Einen Rhythmus der letztern Art nennt man vorzugsweise eine Reihe (ordo).

12. Die Reihen sind theils einfache, welche nur einen Ictus haben und entweder in einer bloßen Arsis bestehen, z. B.

v́,

oder aus Arsis und Thesis, z. B.

v́ v, v́ v v,

theils periodische, welche aus mehreren, zu einem Rhythmus gehörigen, d. h. aus einer gemeinschaftlichen Ursache hervorgegangenen Reihen bestehen. Wie nämlich in der Aufeinanderfolge einzelner Zeitabschnitte, so kann auch in der Aufeinanderfolge ganzer Reihen mit Beobachtung des Gesetzes der Gleichmäßigkeit die Folge der Ursachen und Wirkungen so dargestellt werden, daß, wie in den einfachen Reihen die einzelnen Zeitabschnitte, so in den periodischen Reihen die einzelnen Reihen einander gleich sind, wie

v́ v v́ v, v́ v v v́ v v.

13. Wie sich die Arsis von der Thesis durch eine größere Stärke unterscheidet, so ist auch die erste Arsis periodischer Reihen, als die Ursache der folgenden Arses, stärker als diese.

14. Maaß (mensura) ist die Vergleichung der Zeitabschnitte unter einander. In der Metrik giebt es nur zwei Zeitmaaße, nämlich das einfache Zeitmaaß oder die Kürze, bei den Griechen χρόνος oder σημεῖον, bei den La-

feinern tempus oder mora genannt; und das doppelte Zeitmaaß, oder die Länge, aus zwei Kürzen bestehend.

Anm. Das Zeichen der Kürze ist *v*, das der Länge —.

15. Fuß (pes) ist eine Zusammensetzung von Zeitabschnitten.

16 Die gebräuchlichsten Füße sind folgende;

1) vier zweisylbige:
- *v v* Pyrrhichius,
- — — Spondeus,
- *v* — Iambus,
- — *v* Trochaeus, bisweilen auch Choreus genannt;

2) acht dreisylbige:
- *v v v* Tribrachys oder Choreus,
- — — — Molossus,
- *v v* — Anapaestus,
- — *v v* Dactylus,
- *v* — *v* Amphibrachys,
- — *v* — Creticus oder Amphimacer,
- *v* — — Bacchius, von Andern Palimbacchius und Hypobacchius genannt,
- — — *v* Palimbacchius, bei Andern Bacchius.

3) sechzehn viersylbige:
- *v v v v* Proceleusmaticus,
- — — — — Dispondeus,
- *v* — *v* — Diiambus,
- — *v* — *v* Ditrochaeus,
- *v* — — *v* Antispastus,
- — *v v* — Choriambus,
- *v v* — — Ionicus a minori,
- — — *v v* Ionicus a maiori,
- — *v v v* Paeon primus,
- *v* — *v v* Paeon secundus,
- *v v* — *v* Paeon tertius,
- *v v v* — Paeon quartus,
- *v* — — — Epitritus primus,
- — *v* — — Epitritus secundus,
- — — *v* — Epitritus tertius,
- — — — *v* Epitritus quartus.

7. Dipodie (διποδία oder συζυγία) ist die Verbindung von zwei Füßen. Eine solche Verbindung von zwei Füßen heißt auch metrum, in welcher Bedeutung dieses

Wort vorkommt, wenn man trochäische, iambische oder anapästische Verse als Dimeter, Trimeter oder Tetrameter bezeichnet.

§. 2.

Verse und Systeme.

1. Ein Vers ist ein aus einer oder mehreren Reihen bestehender Rhythmus.

2. Die Rhythmen eines jeden Verses hängen ohne Unterbrechung mit einander zusammen; daher darf dieser Zusammenhang nicht unterbrochen werden, sei es durch einen unerlaubten Hiatus oder durch eine an unrechter Stelle verstattete syllaba anceps.

3. Ausgenommen sind davon die asynartetischen Verse (versus asynarteti, von συναρτάω), oder diejenigen, deren Theile nach Willkühr der Dichter bald mit Beobachtung, bald mit Vernachläßigung des Zusammenhangs verbunden werden, so daß sowohl der Hiatus, als auch die syllaba anceps gestattet ist, wie bei Horaz Epod. XI. XIII.

Fervidiore mero arcana promorat loco.
Levare duris pectora sollicitudinibus.

4. Polyschematistische Verse (versus polyschematisti, πολυσχημάτιστοι) hießen diejenigen, welche durch Versetzung der Rhythmen verschiedene Formen annehmen können.

Anm. Dieß geschieht z. B. in den Glyconeischen Versen, deren gewöhnliche Form diese ist:

⁖́ ⁖́ | —́ v v — | v —́

Statt derselben kann aber, indem die letzte Reihe vor die vorletzte gestellt wird, auch folgende Form eintreten:

⁖́ ⁖́ | —́ v | —́ v v —

Die alten Grammatiker nennen unpassender Weise versus polyschematistos diejenigen, welche mehrere verschiedene Formen von Rhythmen zulassen. Da sie indessen dabei nicht auf den wirklichen Rhythmus der Verse, sondern auf die von ihnen ihnen willkührlich angenommenen Syzygien sehen, so haben sie häufig ganz verschiedene Verse mit einander verbunden und als polyschematistische Verse angesehen.

5. Katalexis (κατάληξις) heißt die Entziehung eines oder mehrerer Zeitabschnitte am Ende des Verses.

6. Akatalektische Verse (versus acatalecti, στίχοι ἀκατάληκτοι) heißen diejenigen, deren Reihen vollständig sind, wie z. B. bei dem iambischen Trimeter

v ⁄— v — | v ⁄— v — | v ⁄— v —

7. Katalektische Verse (versus catalectici, στίχοι καταληκτικοί) heißen diejenigen, denen eine Sylbe fehlt, wie bei folgendem Trimeter:

v ⁄— v — | v ⁄— v — | v ⁄— v

Wenn bei dactylischen Rhythmen im letzten Fuße dem Verse eine Sylbe fehlt, so heißt er catalecticus in disyllabum; wie

⁄— v v — v v — v;

wenn ihm dagegen zwei Sylben fehlen, so wird er catalecticus in syllabam genannt, z. B.

⁄— v v — v v —

8. Brachykatalektische Verse (versus brachycatalecti, στίχοι βραχυκατάληκτοι) heißen diejenigen, deren letzter Dipodie ein ganzer Fuß fehlt, z. B.

v ⁄— v — | v ⁄— v — | v ⁄—

9. Hyperkatalektische Verse (versus hypercatalecti, στίχοι ὑπερκατάληκτοι) heißen diejenigen, welche eine Sylbe zuviel haben; z. B.

v ⁄— v — | v ⁄— v — | v ⁄— v — v

Wenn einem solchen Verse das, was zu einem vollständigen Fuße gehört, hinzugefügt wird, so wird er ein brachykatalektischer:

v ⁄— v — | v ⁄— v — | v ⁄— v — v —

10. System (σύστημα) heißt eine Verbindung mehrerer Verse, welche denselben Bedingungen unterworfen ist, wie die Verbindung mehrerer Reihen zu einem Verse.

§. 3.

Cäsur.

1. Cäsur oder Einschnitt, bei den Griechen τομή, heißt diejenige Stelle im Verse, wo sich eine Reihe endigt.

Daher hat ein Vers eigentlich so viele Cäsuren, als sich Reihen in demselben endigen. Denn daß das Ende der letzten Reihe, mit welchem zugleich der Vers selbst endigt, nicht Cäsur genannt werden kann, ist an und für sich selbst klar.

2. Da nun jede Rede oder jeder Zusammenhang von Worten an und für sich schon einen Rhythmus hat, da ohne Rhythmus die Sylben keinen Zusammenhang haben würden und weder mehrere Sylben zu einem Wort noch mehrere Worte zu einem Satze vereinigt werden könnten, was bei einzelnen Wörtern der Accent, bei Wortverbindungen die Erhebung der Stimme bezeichnet, so muß der Wortrhythmus mit dem Versrhythmus in Uebereinstimmung gebracht werden.

4. Wenn also der Rhythmus des Verses durch Worte dargestellt wird, so heißt **Cäsur** das Ende des Wortrhythmus, welches in das Ende einer metrischen Reihe fällt. Doch versteht man gewöhnlich unter Cäsur nicht das Ende einer jeden metrischen Reihe, sondern das Ende **einer** Reihe im Verse, welches vorzüglich hervortritt und durch den Schluß des Gedankens oder eines Wortes hervorgehoben wird. Vernachläßigung der Cäsur ist es, wenn mit der metrischen Reihe das Wort nicht schließt.

4. Wenn mitten im Verse der Wortrhythmus zugleich mit dem Versrhythmus sich endigen muß, so muß dieß noch weit mehr am Ende des ganzen Verses geschehen. Der Vers muß daher immer mit einem ganzen Worte schließen.

5. **Nothwendig** ist diejenige Cäsur, welche eine so große Pause verlangt, daß sie nicht ohne Zerstörung des ganzen Rhythmus vernachläßigt werden kann. Wird dennoch einmal eine solche Cäsur vernachläßigt, so ist doch immer ein Entschuldigungsgrund vorhanden, der die Vernachläßigung weniger fühlbar macht, wie z. B. das zusammengesetzte Wort bei Callimachus fragm. 192.

ἱερὰ νῦν δὲ Διος|κουρίδεω γενεῇ.

Nicht nothwendig ist diejenige Cäsur, durch deren Vernachläßigung der Rhythmus doch nicht zu Grunde geht.

6. **Veränderlich** ist die Cäsur, wenn die Reihen auf mehr als eine Weise abgetheilt werden können; wie im heroischen Hexameter und im iambischen Trimeter; **un-**

veränderlich, wenn es nur eine einzige Art giebt, die Reihen abzutheilen, wie im elegischen Pentameter.

7. Fremdartig (caesura adscita) wird eine Cäsur genannt, welche einen neuen Rhythmus einführt, aber einen solchen, welcher mit dem eigentlichen Rhythmus des Verses vereinigt werden kann. Dies geschieht z. B. im heroischen Hexameter, wenn die letzte Sylbe, welche eine Thesis ist, durch ein einsylbiges, mit besonderm Nachdruck begabtes Wort in eine Arsis verwandelt wird, wie bei Homer:

γαῖαν ὁμοῦ καὶ πόντον· ὀρώρει δ᾽ οὐρανόθεν νύξ,

und bei Horaz, wo eine komische Wirkung hervorgebracht werden soll, Ep. ad Pis. 139.

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

So auch im iambischen Trimeter:

v –́ v – | v́ —́ v | —́ v́ | —́ v —

οἷόν τέ μοι τᾶσδ᾽ ἐστί· θνητοῖς γὰρ γέρα.

8. Eine andere Art der fremdartigen Cäsur (caesura adscita) ist es, wenn durch eine Interpunction kurz vor dem Ende des Verses oder bald nach dem Anfange des folgenden Verses entweder das Uebrige des ersten Verses mit dem folgenden, oder der erste kleinere Theil des folgenden Verses mit dem vorhergehenden verbunden wird, wie z. B. im iambischen Trimeter bei Sophokles König Oedipus 29.

ὑφ᾽ οὗ κενοῦται δῶμα Καδμεῖον, | μέλας δ᾽
Ἅιδης στεναγμοῖς καὶ γόοις πλουτίζεται.

und im Oedipus auf Kolonos 1164.

σοὶ φασὶν αὐτὸν ἐς λόγους ἐλθεῖν μολόντ᾽
αἰτεῖν, | ἀπελθεῖν τ᾽ ἀσφαλῶς τῆς δεῦρ᾽ ὁδοῦ.

9. Unrichtig nennen Einige Cäsur das Ende des Wortes mitten im Fuße, vornehmlich in der Arsis. Diese Benennung ist unpassend. Denn das Hineinfallen des Wortendes in den Versfuß ist nichts als eine passende Wortstellung und Anordnung der Worte, durch welche bewirkt wird, daß der Wortrhythmus nicht durch allzugroße Aehnlichkeit der Reihen lästig werde. Da z. B. der heroische Hexameter diese Reihen zu haben pflegt:

— v v — v v — | v v —́ v v — v v — v

so ist es unpassend in den Worten folgende Reihen darzustellen:

—́ v v | —́ v v | —́ v v | —́ v v | —́ v v | —́ v

wie in dem Verse des Lucilius (Sat. I. fr. 16. p. 25 ed. I. Dousa.)

Has res ad te scriptas, Luci, misimus Aeli.

Die Worte müssen vielmehr so angeordnet werden, daß sie, wenn sie auch nicht ganz dieselben Reihen wie der Vers haben, doch die Versreihen durch einen gehörigen Einschnitt sondern und sonst durch angemessene Mannigfaltigkeit der Reihen die Wiederholung derselben Reihe vermeiden, z. B.

—́ — — | v v —́ || — —́ — | —́ v v | — —

Fortunam Priami cantabo et nobile bellum.

Denn wenn auch nicht immer das Wortende mit dem Ende des Fußes zusammenfällt, so ist nichts desto weniger ein Vers fehlerhaft, in welchem derselbe Rhythmus immer wiederkehrt, wie

Sole cadente juvencus aratra reliquit in arvo.

§. 4.

Basis. Erklärung der Kunstwörter μονόκωλος, μονόστροφος u. s. w.

1. Basis ist ein aus zwei Arses bestehender Rhythmus, welcher am Anfange einiger mit einer Arsis beginnenden Rhythmen gebraucht wird, z. B. bei einigen dactylischen, choriambischen und logaödischen Rhythmen.

2. Die Horazischen Oden bestehen entweder aus lauter Versen von einer und derselben Art, oder aus Versen von zwei oder drei verschiedenen Arten. In dieser Beziehung heißen diese Gedichte entweder *ποιήματα μονόκωλα* oder *δίκωλα* oder *τρίκωλα*. Die Verse aber von verschiedener Gattung, die nach einer bestimmten Reihenfolge immer wiederkehren, bilden Systeme oder Strophen, die einander in Beziehung auf den Rhythmus gleich sind. Wenn nach einer Reihe von zwei Versen die erste Versart wiederkehrt, so heißt ein solches System *δίστροφον*, woraus von selbst erhellt, was unter den Benennungen *μονόστροφος*, *τρίστροφος*, *τετράστροφος* zu verstehen sei.

Anm. Die erste Ode im ersten Buche ist demnach ein *ποίημα μονόκωλον μονόστροφον*, die zweite *δίκωλον τετράστροφον*, die dritte *δίκωλον δίστροφον*, eben so die vierte; die fünfte *τρίκωλον τετράστροφον*, die sechste *δίκωλον τετράστροφον* und so fort.

Die Versmaaße des Horaz.

Erstes Kapitel.

Aufzählung der verschiedenartigen einzelnen Verse, welche bei Horaz vorkommen.

§. 5.

Trochäische Verse.

1. Die trochäischen Verse werden meistentheils nach Dipodien gemessen; am Ende der Dipodie kann die syllaba anceps statt finden, und die arses können aufgelöst werden; daher hat die trochäische Dipodie folgende Gestalt:

— v — v
vv vv

2. Der Ithyphallische Vers, (versus ithyphallicus) besteht aus drei Trochäen:

— v — v — v

Die Grammatiker nennen diesen Vers einen dimeter trochaicus brachycatalectus. Diese Benennung hat den Irrthum veranlaßt, daß man geglaubt hat, es könne, wie in andern trochäischen Versen, die nach Dipodien gemessen werden, statt des zweiten Trochäus auch ein Spondeus stehen, wodurch jedoch der Rhythmus dieses Verses gänzlich gestört werden würde. Der ithyphallische Vers besteht vielmehr aus einer einzigen dreifachen Reihe und muß die beiden ersten Trochäen rein behalten, indem nur am Ende der Reihe oder im letzten Trochäus die syllaba anceps eintreten kann. Durch Auflösung der Arses kann statt des ersten und zweiten Trochäus der Tribrachys eintreten; im dritten Trochäus ist dies nicht gestattet, weil am Ende der Rhythmus ruhiger bleiben muß.

Dieser Vers wird vorzüglich von den Lyrikern als Epodus gebraucht, wie bei Simonides (im Etym. M. p. 413, 23.)

οἷον τόδ᾽ ἡμῖν ἑρπετὸν παρέπτατο ζώϊον κάκιστον.

Ferner in einigen Asynarteten, wie bei Archiolochus:

οὐκ ἔθ᾽ ὁμῶς θάλλεις ἁπαλὸν χρόα·
κάρφεται γὰρ ἤδη.

wo der ithyphallische Vers mit einem dactylischen Tetrame-

ter zu einem asynartetischen Verse verbunden ist. Dieß hat Horaz nachgeahmt in der vierten Ode des ersten Buchs:

Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni.

3. Der Dimeter trochaicus catalecticus findet sich bei den griechischen Dichtern in der Regel nur am Ende eines aus dimetris trochaicis acatalectis bestehenden Systems; Horaz gebraucht ihn zu Anfang eines Systems, dessen zweiter Vers ein trimeter iambicus catalecticus ist, jedoch so, daß der Spondeus in der zweiten Stelle nicht zugelassen wird:

— v — v — v —̆

Truditur dies die. II, 18, 15.

§. 6.

Jambische Verse.

1. Der iambische Rhythmus unterscheidet sich nur dadurch vom trochäischen, daß er eine Anacrusis hat. Wie der trochäische Rhythmus besteht auch der iambische aus doppelten periodischen Reihen, d. h. aus Dipodien. Da nun das Ende der Reihe und die kurze Anacrusis die syllaba anceps zuläßt, so folgt, daß die trochäischen Verse an den gleichen Stellen, d. h. im zweiten, vierten, sechsten, achten Fuße; die iambischen Verse an den ungleichen Stellen, d. h. im ersten, dritten, fünften und siebenten Fuße den Spondeus zulassen:

—́ v — v̄ —́ v — v̄ —́ v — v̄

v̄ —́ v — v̄ —́ v — v̄ —́ v —

Der Rhythmus der trochäischen und der iambischen Verse ist also einer und derselbe und in beiden findet dasselbe Gesetz der syllaba anceps statt.

2. Die Arses, mit Ausnahme der letzten, werden häufig aufgelöst:

v̄ —́ v — | v̄ —́ v — | v̄ —́ v —
vv vv | vv vv | vv

Da nun auch statt der doppelzeitigen Anacrusis zwei kurze Sylben zugelassen werden, so kann im ersten, dritten, fünften Fuße ein Anapäst vorkommen, der jedoch den regelmä-

ßigen Gang dieses Rhythmus bei zu häufiger Anwendung unterbrechen würde und daher von den Dichtern, mit Ausnahme der Komiker, möglichst vermieden wird.

3. Bei Horaz kommen folgende iambische Verse vor:

a. Der dimeter iambicus acatalectus oder quaternarius

— ,   — ,
v — v — v — v —
, v v v v

Inarsit aestuosius. Epod. 3, 18.
Vel hoedus ereptus lupo. Epod. 2, 60.
Imbres nivesque comparat. Epod. 2, 30.
Forti sequamur pectore. Epod. 1, 14.
Videre properantes domum. Epod. 2, 62.
Ast ego vicissim risero. Epod. 15, 20.

In der zweiten Dipodie verstattet sich Horaz die Auflösungen nicht.

Horaz gebraucht diesen Vers, indem er ihn auf einen acatalectischen iambischen Trimeter oder auf einen heroischen Hexameter folgen läßt. Von der ersten Art sind Epod. 1—10, von der zweiten Epod. 14 u. 15.

b. Der trimeter iambicus catalecticus

— ,   — ,   , —
v — v — v — v — v — v
v v

Mea renidet in domo lacunar. II, 18, 2.
Iam te premet nox fabulaeque manes. I, 4, 16.
Regumque pueris nec satelles orci. II, 18, 34.

Am Anfange der dritten Dipodie gestattet sich Horaz die doppelzeitige Sylbe nicht; nur einmal (II, 18, 34.) kommt eine Auflösung der langen Arsis im zweiten Fuße vor. Horaz gebraucht diesen Vers, indem er ihn auf den Archilochischen (§. 5, 2.) oder auf den trochäischen catalectischen Dimeter (§. 5, 3.) folgen läßt, s. Carm. I, 4. II, 18.

c. Der trimeter iambicus acatalectus oder senarius. Dieser von den dramatischen Dichtern und Jambographen so häufig gebrauchte Vers kommt beim Horaz entweder allein (Epod. 17.), oder in Verbindung mit andern Versen vor. (Man sehe im zweiten Capitel die Systeme XI. XV. XVII.)

— ́ — ́ — ́
v —́ v — v —́ v — v —́ v —
vv — vv vv vv
— vv

Außer den in obigem Schema bezeichneten Auflösungen verstattet sich Horaz keine; die Hauptcäsur dieses Verses, die πενθημιμερής, nach der ersten Sylbe des dritten Fußes, ist auch bei Horaz die gewöhnliche, wird jedoch auch bisweilen vernachläßigt.

Suis et ipsa Roma viribus ruit. Epod. 16, 2.
Heu me per urbem, nam pudet tanti mali. Epod. 11, 7.
Tibi hospitale pectus et purae manus. Epod. 17, 49.
Deripere lunam vocibus possim meis. Epod. 17, 78.
Infamis Helenae Castor offensus vicem. Epod. 17, 42.
Optat quietem Pelopis infidi pater. Epod. 17, 65.
Alitibus atque canibus homicidam Hectorem. Ep. 17, 12.
Vectabor humeris tunc ego inimicis eques. Epod. 17, 74.

Die in der sechzehnten Epode vorkommenden Trimeter bestehen aus lauter reinen Jamben. (So hat auch Catullus in seinem vierten Gedichte den Spondeus gänzlich ausgeschlossen. Auch die griechischen Jambographen enthielten sich meistentheils der Auflösungen.)

§. 7.

Dactylische Verse.

1. Der dactylische Rhythmus zerfällt in fünf Arten; diese sind:

	— vv — vv der dactylische Rhythmus
vv	—́ vv — der anapästische
	—́ vv — der choriambische
	—́ —́ vv **Ionicus a maiore**
vv	—́ — **Ionicus a minore.**

2. Die dactylischen Verse bestehen aus periodischen Reihen; einige werden nach Dipodien gemessen, andere enthalten längere Reihen. Bei den dactylischen Versen heißt aber nicht die Dipodie, sondern ein jeder Fuß ein metrum. Der dactylische Tetrameter besteht also aus vier Dactylen

u. s. w. Das Maaß des Dactylus ist nach den Gesetzen des Rhythmus folgendes:

´ —
— v v
v v

allein in den meisten dactylischen Versen (namentlich in allen bei Horaz vorkommenden) werden bloß der Dactylus und der Spondeus gebraucht.

3. Die catalexis der dactylischen Verse ist von zweierlei Art, in monosyllabum und in disyllabum: z. B.

´ — v v — v v —   ´ — v v — v v — v

Die acatalectischen dactylischen Verse schließen mit einem Dactylus, nicht mit einem Spondeus, damit sie nicht für catalectici in disyllabum gehalten werden. Nur in Systemen, wo der Rhythmus ununterbrochen fortgeht, kann in acatalectischen Dactylen im letzten Fuße der Spondeus eintreten.

4. Von der großen Anzahl dactylischer Verse kommen bei Horaz vor:

a. Der dimeter dactylicus catalecticus in disyllabum, gewöhnlich versus Adonius (nicht Ado*nicus*) genannt.

— v v — v

Aesch. Ag. 166.

τοῖςδ' ὁμόφωνον.

In diesem Verse wird der Dactylus niemals in einen Spondeus verwandelt. Sappho schrieb, nach dem Zeugniß des Terentianus Maurus S. 2431. ganze Gedichte in diesem Metrum, wie unter den neuern lateinischen Dichtern Boethius Cons. Phil. 1, 7.

Gaudia pelle,
Pelle timorem,
Spemque fugato,
Nec dolor adsit.
Nubila mens est
Vinctaque frenis,
Haec ubi regnant.

Bei Horaz findet sich dieser Vers nur am Schluße der Sapphischen Strophe, s. Cap. 2. VI.

Terruit urbem. I, 2, 4.

b. Der trimeter dactylicus catalecticus in syllabam, von seinem Erfinder Archilochus auch versus Archilochius minor genannt.

— ◡◡ — ◡◡ —

Archilochus:

ἐν δὲ Βατουσιάδης

Aeschylus Suppl. 851.

ἁλμήεντα πόρον
δεσποσίῳ ξὺν ὕβρει.

Horatius IV, 7, 16.

Pulvis et umbra sumus.

Zu bemerken ist, daß sich Horaz niemals in diesem Verse der Spondeen bedient; er braucht ihn in Verbindung mit dem heroischen Hexameter in der siebenten Ode des vierten Buchs.

c. Der tetrameter dactylicus catalecticus in disyllabum:

— ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡

Er findet sich unter den Griechen bei Archilochus in den Epoden:

φαινόμενον καλὸν οἴκαδ' ἄγεσθαι.

und Anacreon verfaßte in diesem Versmaaße ganze Gedichte; z. B.

ἁδυμελὲς χαρίεσσα χελιδοῖ.

Horaz gebraucht ihn nach dem heroischen Hexameter, mit dem er ihn zu einem Systeme verbindet, s. Cap. 2. System XIII. Im dritten Dactylus ist der Spondeus selten. Eine Cäsur hat dieser Vers nicht; Sparr (in der Döringschen Ausgabe des Horaz, Tom I. p. XXIX.) sagt zwar: „Horatius caesuram constituit post primam syllabam aut secundi aut tertii pedis, exceptis ter versibus odae XXVIII. libri I.“ allein dies ist ein Irrthum, da dieser kurze Vers ohne allen Einschnitt dahin geht.

Carmine perpetuo celebrare. I, 7, 6.
O fortes pejoraque passi. I, 7, 30.
Mensorem cohibent Archyta. I, 28, 2.

d. Der tetrameter dactylicus acatalectus, auch versus Alcmanius genannt:

— ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡◡

Seiner bedienten sich die dramatischen Dichter bei den Griechen theils für sich, so daß die letzte Sylbe doppelzeitig sein

konnte und also statt des vierten Dactylus auch der Creticus verstattet war, wie Sophocles Phil. 826.

ὕπν᾽ ὀδύνας ἀδαής, ὕπνε δ᾽ ἀλγέων,

theils in Systemen mit ununterbrochenem Rhythmus, so daß im letzten Fuße nur der Dactylus oder der Spondeus zulässig war. In dieser Art gebrauchte ihn Alcman zu ganzen Strophen:

Μῶσ᾽, ἄγε, Καλλιόπα, θύγατερ Διός,
ἄρχ᾽ ἐρατῶν ἐπέων, ἐπὶ δ᾽ ἵμερον
ὕμνῳ καὶ χαρίεντα τίθει χορόν.

Eine Cäsur haben diese Tetrameter nicht. Auch die alten lateinischen Dichter, sowohl die Tragiker, als auch die Komiker bedienten sich dieses Verses, z. B. Attius beim Nonius unter *expergite:*

Heu vigiles, properate, expergite,
pectora tarda sopore, exsurgite.

und Terentius Andr. IV, 1, 1.

Hoccine credibile aut memorabile.

Horatius bedient sich dieses Verses nur so, daß er einen ithyphallischen Vers damit verbindet, woraus dann ein asynartetischer Vers, der größere Archilochische, entsteht, z. B.

Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni. I, 4, 1.

e. **Der hexameter dactylicus catalecticus in disyllabum.**

—v v —v v —v v —v v —v v —v

Dieser Vers ist bekanntlich das eigenthümliche Metrum des epischen oder Helden-Gedichts und wird daher gewöhnlich der epische oder heroische Hexameter (versus heroicus) genannt. Bei der großen Mannigfaltigkeit und Abwechselung aber, welche dieser Vers zuläßt, ist es besser und richtiger, jenen Namen nur auf diejenige Versgattung anzuwenden, welche wirklich in epischen Gedichten vorkommt, und welche sich durch Kraft und Würde auszeichnet. Denn außer jener Anwendung im Epos wurde der Hexameter auch im lyrischen Gedicht, z. B. in den lyrischen Stellen der Tragödien, wie bei Euripides Suppl. 271. folg. und in den Horazischen Oden, gebraucht; und vom eigentlichen Epos

wurde er auf das Lehrgedicht, die Satire und das bukolische Gedicht übergetragen, welche Gattungen auch in metrischer Hinsicht ihre Eigenthümlichkeiten haben. Was den Gebrauch des Hexameters beim Horaz betrifft, so haben wir vorzüglich zwei Gattungen dieses Verses zu unterscheiden, 1) den dactylischen Hexameter in den lyrischen Gedichten, und 2) den dactylischen Hexameter der Satiren und der Episteln. Letzterer bedarf einer so genauen Betrachtung, daß es zweckmäßig erscheint, denselben im nächstfolgenden Paragraphen besonders abzuhandeln. Hier ist zunächst also nur von den in den lyrischen Gedichten des Horaz vorkommenden Hexametern die Rede.

In den vier ersten Füßen wechselt der Spondeus mit dem Dactylus ab; bisweilen findet sich der Spondeus auch im fünften Fuße, Carm. I, 28, 21.

Me quoque devexi rapidus comes Orionis.

Epod. 13, 9. 16, 17. Die Cäsur hat auch der lyrische Hexameter in der Regel nach der ersten Sylbe des dritten Fußes (τομὴ πενθημιμερής); bisweilen hat er jedoch auch einen doppelten Einschnitt, nach der ersten Sylbe des zweiten und des vierten Fußes, wie I, 7, 29.

Ambiguam tellure nova Salamina futuram.

Vergl. I, 28, 5. Epod. 16, 21. Die Cäsur in der Mitte der dritten Thesis, κατὰ τρίτον τροχαῖον, findet sich I, 28, 15. 29. Epod. 13, 9.

Naturae verique. Sed omnes una manet nox.
Ab Iove Neptunoque, sacri custode Tarenti.
Intonsosque agitaret Apollinis aura capillos.

Den hexameter dactylicus catalecticus in disyllabum gebraucht Horaz zur Bildung verschiedener lyrischer Systeme, welche im zweiten Capitel unter den Nummern IX. X. XIII. XVI. und XVII. aufgezählt sind.

§. 8.

Der dactylische Hexameter in den Satiren und Episteln des Horaz.

1. Der Horazische Hexameter hat, wie eine Vergleichung desselben mit den Hexametern anderer Dichter, na-

mentlich der Epiker und selbst der spätern Satiriker, eines Juvenal und Persius, zeigt, einen ganz eigenthümlichen Charakter und unterscheidet sich von jenen hauptsächlich durch eine gewisse Nachläßigkeit und Schwäche der Rhythmen und durch andere Eigenthümlichkeiten, die ihm den Klang und die Würde des heroischen Verses rauben und ihn der Prosa ähnlich machen.

Anm. Ueber das Eigenthümliche des Horazischen Hexameters hat am ausführlichsten und gründlichsten gehandelt C. Kirchner in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Horazens Satiren, erster Theil, (Stralsund, 1829.) S. XXX. folg., welchem die gegenwärtige Darstellung vornehmlich gefolgt ist. Hermann sagt von dem Horazischen Hexameter (Elementa doctr. metr. lib. II. cap. XXVI. §. 28. p. 353 f.): Denique quarta forma est pedestris illa, cujus hoc proprium est, ut neque caesuram sibi propriam habeat, neque alia lege teneatur, quam hac, ut tolerabilis quaedam species relinquatur versus heroici. Hic enim versus ab antiquis eodem modo, ut apud nostros liberiores iambi, ad illud poeseos genus adhiberi solebat, quod proximum erat prosae orationi, ab eaque pene solo metro distat. Is usus, repetendus fortasse a poëtis didacticis, etsi multi horum vere poëtarum nomine digni sunt, permanavit deinde ad leviorum argumentorum tractationem, paroemias, sillos, alia. Ejusmodi poëma fuit Archestrati, saepissime laudatum ab Athenaeo. Eoque referendi sunt etiam versus hexametri in comoedia Graecorum, quorum exempla vide apud Aristophanem in fine Ranarum, in Equit. v. 197. seqq. 1015. seqq. 1030. seqq. 1037. seqq. 1051. seqq. 1067. seqq. 1080. seqq. in Pace 118. seqq. 1063—1113. Lys. 770. seqq. et admixtis iambis in Pace 1270. seqq. in Avibus 967. seqq. Eodemque pertinent Horatii epistolae et magis etiam sermones. Aliquanto major enim in epistolis elegantia est numerorum et concinnitas, quam in sermonibus: in quibus tantum ne prosa oratio esse videatur, metrum adhibitum est. Eamque viam antea Lucilius ingressus erat. De Horatio dixit Car. Morgensternius in dissertatione de satirae atque epistolae Horatianae discrimine p. 28. seqq. Schon unter den Zeitgenossen des Horaz gab es einige, welche die Beschaffenheit seiner Verse tadelten: Sat. II, 1, 2.

sine nervis altera quicquid
Composui, pars esse putat similesque meorum
Mille die versus deduci posse.

Allein weder Mangel an Fertigkeit im Versbau, noch Nachläßigkeit darf man dem Horaz zuschreiben; es ist vielmehr klar, daß er hinter der scheinbaren Nachläßigkeit eine höhere künstlerische Absichtlichkeit verbirgt. S. Dan. Heinsius de satira Horatiana p. 7. ed. Elzevir. 1612.

2. Es war die Absicht des Horaz in seinen Satiren und Episteln, die gewöhnliche Umgangssprache möglichst nachzuahmen; er bediente sich dazu der niedern Schreibart, jedoch in gebundener Rede, welche aber, so weit es der Versbau verstattete, die Eigenheiten der Sprache des gemeinen Lebens beibehielt und durch Schwächung der Rhythmen poetische Kraft und Schwung vermied.

3. Die künstliche Nachbildung der Umgangssprache finden wir: 1) in den längern rhetorischen Perioden, welche sich in einer Construction durch mehrere Verse ziehen, ohne daß diese darin selbstständige Abschnitte bilden. Zwar finden sich auch im Epos oft längere rhythmische Perioden; dort bilden aber die einzelnen Verse gewisse Abschnitte und Ruhepuncte, während in den Horazischen Satiren (seltener in den sorgfältiger ausgearbeiteten Episteln,) sich häufig eine Construction, nicht selten durch Parenthesen unterbrochen, durch eine Reihe von Versen ohne Ruhepunct hindurchzieht, was eben der Sprache den poetischen Zuschnitt raubt und sie dem Gesprächston näher bringt. Z. B. Sat. I, 1, 15 — 19.

Si quis deus, „En ego" dicat,
„Iam faciam quod voltis, eris tu qui modo miles,
„Mercator; tu, consultus modo, rusticus: hinc vos,
„Vos hinc mutatis discedite partibus. eja!
„Quit statis?" — nolint.

V. 23 — 27.

Praeterea, ne sic, ut qui iocularia, ridens
Percurram: — quamquam ridentem dicere verum
Quid vetat? ut pueris olim dant crustula blandi
Doctores, elementa velint ut discere prima:
Sed tamen amoto quaeramus seria ludo: —.

Vergl Sat. I, 1, 28 — 32. *Ille — cibaria.* V. 95 — 99. *Ummidius — metuebat.* V. 117 — 119. *Inde fit — queamus.* Sat. 2, 20 — 22. *ita ut pater — atque hic.* V. 49 — 53. *At hic si — foret.* V. 80 — 82. *Nec magis huic — est.* V. 111 — 113. *Nonne — soldo.* Sat. 3, 9 — 11. *Nil aequale — ferret.* V. 85 — 89. *Quod nisi — audit.* V. 113 — 117. *Nec — nec — legerit.* V. 120 — 124. *Nam ut ferula — homines.* Sat. 4,

54 — 62. *His ego — poetae.* V. 93 — 100. *Mentio si qua — defendas — hic nigrae cet.* V. 115 — 120. *Sapiens — cortice.* Sat. 6, 1 — 6. *Non quia — natum.* V. 7 — 17. *Quum referre negas — imaginibus.* V. 30 — 37. *Ut si qui — cogit.* V. 56 — 62. *Ut veni — numero.* V. 65 — 78. *Atqui — prognatos.* V. 89 — 99. *Nil me poeniteat — molestum.* Und so in allen folgenden Satiren. — 2) in der häufigen Verschmelzung zweier Verse zu einem Satze, wider den sonstigen Gebrauch. a) durch verbindende Partikeln und Pronomina (besonders einsylbige) am Schluß der Verse, wie et (an funfzehn Stellen: Sat. I, 3, 13. 9, 62. II, 2, 58. 5, 97. 8, 92. Epist. I, 2, 30. 6, 31. 34. 7, 27. 14, 2. 16, 76. 17, 19. 18, 50. II, 2, 3. 3, 270. Bei Virgil niemals, bei Juvenal sechs bis achtmal); atque (an achtunddreißig Stellen: Sat. I, 2, 14. 3, 51. 55. 83. 129. 4, 107. 5, 27. 31. 8, 14. 10, 13. 28. 82. II, 2, 65. 3, 148. 153. 209. 298. 318. 5, 37. 91. 6, 3. 7, 16. 56. 8, 29. Epist. I, 1, 8. 83. 10, 40. 11, 7. 28. 18, 3. 41. II, 1, 32. 226. 245. 2, 115. 3, 204. 293. 400. 462. Bei Virgil nur in Aen. 12, 355. 615. bei Juvenal einige Mal.), nec (Epist. 1, 7, 35. 16, 12) non (zum folgenden Verse gehörig. Sat. 1, 2, 17. 3, 5. 77. 7, 19. II, 8, 48. Epist. I, 5, 21. 7, 68. 17, 31. 18, 16. 17. II, 3, 292.), quum (z. B. Sat. 1, 5, 59. 10, 26.), an (z. B. Sat. 1, 1, 50. centum, an), ante (z. B. Sat. 1, 4, 51. *ante Noctem*), qui (Sat. 1, 3, 9. 10. *velut qui*) und häufiger quod, quam, ut, si, me, te, se, nos, vos, id, inter u. s. w. — b) durch Wortbrechungen am Schlusse der Hexameter, wovon bei Horaz folgende Beispiele vorkommen: Sat. 1, 2, 62.

Quid inter -
Est, in matrona, ancilla peccesne togata?

9, 51.

Est locus uni -
Cuique suus.

II, 3, 118.

stramentis incubet unde -
Octoginta annos natus.

Ebendaselbst V. 180.

ne vos titillet gloria, jure -
Jurando obstringam ambo.

Epist. II, 2, 93.

quanto molimine circum -
Spectemus vacuam Romanis vatibus aedem.

Ebendaselbst V. 188.

mortalis in unum -
Quodque caput.

Art. poët. 290.

si non offenderet unum -
Quemque poëtarum.

Ebendaselbst V. 424.

si sciet inter -
Noscere mendacem. *)

---

*) Kirchner a. a. O. S. XXXV. rechnet hierher auch die Stelle Sat. 1, 6, 58.

Non ego circum
Me Satureiano vectari rura caballo.

Allein hier findet keine Wortbrechung statt, sondern vielmehr eine Tmesis. Man sehe Heindorfs Anmerkung zu dieser Stelle S. 149. Solche Wortbrechungen, wie oben aus Horaz angeführt wurden, kommen sonst nirgends, weder bei lateinischen, noch bei griechischen Dichtern vor, außer bei letztern in zwei Distichen, die Hephästion anführt Enchiridion cap. 4, 3. p. 28. ed. Lips. (cf. Eustath. ad Il. ξ, p. 984, 2. = 974, 49.) nämlich von Simonides (Anthol. Palat. ed. Jacobs T. II. p. 785. Appendix epigr. nr. 78. Brunckii Anal. 1. 137. nr. 58. Jacobs Animad. 1, 1. p. 218.)

ἦ μέγ' Ἀθηναίοισι φόως γένεθ', ἡνίκ' Ἀριστο-
γείτων Ἵππαρχον κτεῖνε καὶ Ἁρμόδιος.

und von Nikomachos:

οὗτος δή σοι ὁ κλεινὸς ἀν' Ἑλλάδα πᾶσαν Ἀπολλό-
δωρος· γιγνώσκεις, τοὔνομα τοῦτο κλύων.

Hierzu kann man noch das Epigramm in Bruncks Analekten II. p. 384 fügen:

Θῆκε δ' ὁμοῦ νούσων τε κακῶν ζωάγρια Νικο-
μήδης καὶ χειρῶν δεῖγμα παλαιγενέων.

Wenn in diesen Fällen die anders nicht in den Vers zu bringenden Eigennahmen die Brechung herbeiführten, so findet anderwärts ein absichtlicher Scherz statt, wie bei dem Komiker Eupolis (frgm. XIV. coll. Runkel p. 104.)

3) in häufigen **Elisionen** und **Ekthlipsen**, durch welche der Horazische Hexameter mehr dem Versbau der Komiker als dem der Epiker verwandt wird. Sie finden sich gegen den Gebrauch der Epiker auch in den einsylbigen Partikeln **nam, quum, quam, dum, si** u. s. w. Beispiele: Sat. I, 1, 33. *Parvola, nam exemplo est.* 52. *Dum ex parvo nobis tantundem haurire relinquas.* 56. *Quam ex hoc fonticulo.* 60. *Turbatum haurit aquam neque vitam amittit in undis.* 86. *quum tu argento post omnia ponas.* 101. *Quid mi igitur suades?* 2, 57. *Nil fuerit mi, inquit, cum uxoribus unquam alienis.* 96. *Quid vis tibi? Numquid ego a te.* 79. *Plus haurire mali est, quam ex re decerpere fructus.* 98. *multae tibi tum officient res.* 3, 20. *Nullane habes vitia? Imo alia, haud fortasse minora.* 28. *Quam aut aquila aut serpens Epidaurius.* 33. *Non alius quisquam: at tibi amicus.* 39. *Turpia decipiunt caecum vitia, aut etiam ipsa haec.* 88. *Mercedem aut nummos unde unde extricat, amaras.* 97. *Quum ventum ad verum est.* 120. *Nam ut ferula caedas.* 4, 26. *Aut ab avaritia aut misera ambitione laborat.* 108. *Viverem uti contentus eo, quod mi ipse parasset.* 5, 62. *Campanum in morbum, in faciem.* 6, 27. *Nam ut quisque insanus.* 9, 6. *Quum adsectaretur: Num quid vis? occupo; at ille.* 8. *Hoc, inquam, mihi eris.* Sat. II, 2, 27. *Tanquam ad rem at-*

ἀλλ' οὐχὶ δυνατόν ἐστιν· οὐ γὰρ ἀλλὰ προ-
βούλευμα βαστάζουσι τῆς πόλεως μέγα.

wo *οὐ γὰρ ἀλλὰ* statt *οὐ γὰρ ἀλλὸ* richtig verbessert wird von Bentley zu Callim. fr. 92. p. 140. vgl. Aristoph. Eq. 1205. Nicht zu verwechseln aber sind dergleichen Wortbrechungen mit den sogenannten versibus hypermetris, an deren Schluß die Elision statt findet, wie bei Horaz Sat. I, 4, 96.

Me Capitolinus convictore usus amicoque
A puero est,

und 6, 103.

ne solus rusve peregreve
Exirem.

Od. IV, 2, 22. 23.

Plorat et vires animumque moresque
Aureos educit in astra, nigroque
Invidet Orco.

Dergleichen Verse finden sich auch bei Virgil und andern Dichtern nicht selten.

tineat quicquam. 3, 41. *hoc si erit in te.* 97. *Sapiensne? Etiam, et rex.* 132. *Incolumi capite es. Quid enim? Neque tu hoc facis Argis.* 156. *Quanti emtae? Parvo. Quanti ergo? Octussibus. Eheu.* 179. *Jure - Jurando obstringam ambo: uter Aedilis fueritve.* 264. *Redeam? Non, si obsecret; ecce.* 268. *Pax rursum: haec si quis.* In den Episteln sind diese Elisionen und Ekthlipsen viel seltener. — 4) in andern metrischen Freiheiten, welche zwar auch sonst bei andern Dichtern vorkommen, aber bei Horaz sich häufiger und in größerer Ausdehnung finden. Hierher gehört namentlich die Synizese oder die Zusammenziehung zweier Vocalsylben eines Wortes, wovon die eine in der Aussprache verschlungen wird; und zwar nicht bloß durch Verschmelzung zweier Kürzen zu einer Länge (wie Sat. 1, 3, 101. *dein fustibus.* 5, 97. *dein Gnatia*), selbst wo ein h beide trennt (wie Sat. 1, 5, 67. *Nihilo deterius.* Epist. II, 2, 120. *Vehemens et liquidus*), oder Verschwinden des kurzen Vokals im danebenstehenden langen (wie Sat. II, 3, 91. *Quoad vixit, credidit ingens.* Sat. 1. 8, 43. *et imagine cerea.* II, 2, 21. *albumque neque ostrea.* Sat. 1, 7, 30. *Vindemiator et invictus.* II, 3, 245, *Luscinias soliti impenso prandere coëmtas.* Epist. I, 1, 108. *Praecipue sanus, nisi quum pituita molesta est.*), sondern im letzten Falle selbst mit Dehnung einer voranstehenden Kürze Sat. II, 8, 1. *Ut Nasidieni* *)

---

*) Sprich Nasidjeni „διὰ συναιρέσεως duarum vocalium“ wie der Scholiast des Cruquius zu II, 3, 245 sagt. Beachtenswerth ist Bentleys Note zu dieser Stelle: „Cum Nasidienus syllabam secundam corripiat, (ut ostendunt versus 75. et 84.

NASIDIENUS *ad haec: tibi Di quaecunque preceris:*
NASIDIENE, *redis mutatae frontis, ut arte:*

et illud Martialis VII, 54.

Aut vigila aut dormi, NASIDIENE, *tibi:*

et Lucani IX, 790.

NASIDIUM *Marsi cultorem torridus agri*)

miras hic turbas dederunt Librarii, ut pro peritia sua versui consulerent. Quidam sic interpolarunt:

Ut te Nasidieni iuvit cena beati?

et alii aliter: sed omnes inepte et absone pro illo, quod

iuvit te coena beati? (Aehnlich Carm. III, 4, 41. *Vos lene consilium* [sprich consiljum] *et datis et dato.* 6, 6. *Hinc omne principium* [sprich principjum], *huc refer exitum,* wo indessen die zugleich eintretende Elision einen neuen Entschuldigungsgrund darbietet.) Auch Wortverkürungen durch Auswerfung eines Vocals oder einer Sylbe (Synkope) finden sich häufig, z. B. mi für mihi, Sat. I, 1, 101. 2, 57. 131. 3, 23. 4, 108. 9, 50. 71. II, 6, 27. Epist. I, 18, 112. bei Virgil nur zweimal Aen. 6, 104. 123. caldior für calidior, Sat I, 3, 53. soldo, soldum für solido, solidum, Sat. I, 2, 113. II, 5, 65. valdius für validius, Epist. I, 9, 6. lamna für lamina, Epist. I, 15, 36, divisse für divisisse, Sat. II, 3, 169. surrexe für surrexisse, Sat. I, 9, 73. reprendere, deprendere,

---

et priscae editiones et membranae meliores exhibent, et Priscianus p. 1055. Nimirum I litera, ut alias U, consonantis hic vice fungitur; quasi more hodie usitato sic scribas:

Ut Nasidjeni *iuvit te cena beati?*

Sic apud Virgilium: *labat arjete crebro; Arjetat in portas; Abjetibus iuvenes patriis; Parjetibusque premunt artis; Fluvjorum rex Eridanus; Genva labant; Tenvia nec lanae:* et Propertium III, 17.

Induit abjegnae cornua falsa bovis.

et Silium VI, 226.

Cetera sinvatis glomerat sub pectore gyris.

et ita passim apud alios." Man vergleiche Lambin. ad Hor. Sat. I, 7, 39. T. II. p. 117. ed. Confluent. Heindorf zu Sat. II, 8, 1. p. 426. Bothe zu derselben Stelle in den, der Feaschen Ausgabe beigefügten Anmerkungen, Tom. II. p. 137—140. Gronov. ad Senec. Thyest. 233. Bothe ad Plauti Amph. prol. 74. Fea schreibt aus mehreren Handschriften

Nasidieni qui juvit te cena beati?

wodurch jedoch der Rhythmus gänzlich vernichtet wird, indem der Vers in drei gleichförmige Reihen zerfällt:

´— v v — — | ´— — — — | ´— v v — —

Jahn glaubt, daß ut aus einem Glossem entstanden sei, und will schreiben:

Qui Nasidieni iuvit te coena beati?

Allein ut findet sich nicht nur in der Mehrzahl der Manuscripte, sondern wird auch durch die Autorität des Acron, des Porphyrion und des Priscianus p. 1055. ed. Putsch. geschützt. Man kann sich also füglich dabei beruhigen.

deprensus für reprehendere, deprehendere, deprehensus, öfter, surpite für surripite, Sat. II, 3, 273. evasti für evasisti, Sat. II, 7, 68.

4. Was die rhythmischen Eigenthümlichkeiten des Horazischen Hexameters betrifft, so geht der Dichter darauf aus durch künstliche Abschwächung der Rhythmen sich von dem erhabenen Tone des Epos zu entfernen und sich der Sprache des gemeinen Lebens und der Ausdrucksweise der Komiker zu nähern. Daher bedient sich Horaz vorzüglich häufig des spondeischen Rhythmus und bildet sehr häufig Hexameter mit vier Spondeen hintereinander und nur einem einzigen Dactylus, wie gleich in der ersten Satire:

Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem.
Contentus vivat, laudet diversa sequentes?
O fortunati mercatores, gravis annis.
Contra mercator, navem jactantibus austris.
Sub galli cantum consultor ubi ostia pulsat.
Solos felices viventes clamat in urbe.

Dagegen erlaubt sich Horaz nur ein einziges Mal in den Satiren und Episteln einen Spondeus im fünften Fuße, Art. poët. 467.

Invitum qui servat, idem facit occidenti.

Der choriambische Rhythmus, welcher dem Verse epische Würde verleiht, findet sich seltener und besonders an Stellen, wo die Sprache sich heben soll, eingemischt, wie in der Schilderung Sat. I, 1. 114.

Ut, cum carceribus missos rapit ungula currus,
Instat equis auriga, suos vincentibus, illum
Praeteritum temnens —

und Sat. I, 1, 34. 82. 89. 2, 74. 3, 59. 95. 4, 88. 127. 130. u. a. Häufig wendet dagegen Horaz den im epischen Hexameter sehr gewöhnlichen anapästischen Rhythmus an, wie Sat. I, 1, 48.

Forte vehas humero, nihilo plus accipias, quam.

und V. 68. 108. 2, 80. 107. 119. 127 f.

5. Die gebräuchlichste Cäsur im Horazischen Hexameter ist die nach der dritten Arsis, penthemimeres oder caesura semiquinaria. Doch findet sich auch die Cäsur nach dem dritten Trochäus gar nicht selten; wiewohl gegen die vorige etwa nur im Verhältniß von 1 : 10. Die Cä-

sur nach der vierten Arsis (hephthemimeres, caesura semiseptenaria) ist, besonders neben der Penthemimeris, sehr gebräuchlich. Auch die Cäsur nach dem vierten Dactylus, τετραποδία βουκολική, kommt vor, doch gewöhnlich neben der Penthemimeres:

Quo rem deducam. || *Si quis deus,* || *En, ego, dicat.*
Sat. I, 1, 15.

Candida rectaque sit: || *munda hactenus,* || *ut neque longa.* Sat. I, 2, 123.

Frontibus adversis || *componere:* || *non ego avarum.*
Sat. I, 1, 103.

Von den übrigen mannigfaltigen Cäsuren, deren sich Horaz bedient, erwähnen wir hier nur noch der Cäsur nach der sechsten Arsis, *) welche besonders durch das Zusammentreffen gleichlautender Sylben einen auffallenden Schluß bildet und bisweilen, jedoch nicht immer, eine komische Wirkung bezweckt, wie Sat. I, 3, 123. 4, 112. A. P. 139.

Verbera non vereor; quum dicas esse pares res.
Quum deterreret; Sectani **) *dissimilis sis.*
Parturiunt montes: nascetur ridiculus mus.

§. 9.

Dactylisch-logaödische Verse.

1. Logaödische Verse (λογαοιδικοί) heißen diejenigen, welche aus einer Verbindung von Dactylen und Trochäen bestehen, so daß auf eine dactylische Reihe eine trochäische folgt, und daher zwischen dem Gesange (ἀοιδή) und der gewöhnlichen Rede (λόγος) die Mitte zu halten scheinen. Da in dieser Versart die Dactylen mit den Trochäen in einer periodischen Reihe zusammenhängen, so müßen die Dactylen natürlich rein erhalten und dürfen nicht mit Spondeen vertauscht werden, weil sonst die Perpetuität des Rhythmus aufgehoben werden würde.

Anm. Hephästion enchir. 7, 3, p. 43. Gaisf. (p. 44. ed. Lips.)

---

*) Vrgl. Herrmann El. doctr. metr. II, 26, 17. p. 342 seq. Voß zu Virgil Georg. I, 181.

**) S. Jahn in den Jahrbüchern der Philol. und Päd. VII. p. 430.

sagt: Ἔστι δέ τινα καὶ λογαοιδικὰ καλούμενα δακτυλικά, ἅπερ ἐν μὲν ταῖς ἄλλαις χώραις δακτύλους ἔχει, τελευταίαν δὲ τροχαϊκὴν συζυγίαν· ἔστι δ' αὐτῶν ἐπισημότατα τό τε πρὸς δύο *) δακτύλοις ἔχον τροχαϊκὴν συζυγίαν, καλούμενον δὲ Ἀλκαϊκὸν δεκασύλλαβον·

καί τις ἐπ' ἐσχατιαῖσιν οἰκεῖς. **)

καὶ τὸ πρὸς τρισί, καλούμενον Πραξίλλειον·

ὦ διὰ τῶν θυρίδων καλὸν ἐμβλέποισα·

πάρθενε τὰν κεφαλάν, τὰ δ' ἔνερθε νύμφα.

2. Von den verschiedenen logaödischen Versen bedient sich Horaz nur des aus zwei Dactylen und zwei Trochäen bestehenden Verses, welcher nach Marius Victorinus p. 2560. Alcaicus decasyllabus genannt wird. ***)

— v v — v v — v — v

Unter den griechischen Dichtern bedienen sich dieses Verses außer Alcäus, z. B. frgm. CXXIII.

καί τις ἐπ' ἐσχατιαῖσιν οἰκεῖς

auch die Tragiker, s. Aesch. Prom. 132. Eur. Hec. 946. Alcest. 603. Iph. T. 1105. Ion. 1068.

Horaz hat diesen Vers am Ende der Alkaischen Strophe (s. Cap. 2. VIII.) Außer der syallba anceps am Ende des Verses müßen alle Füße rein erhalten werden.

Purpurei metuunt tyranni. Carm. 1, 35, 12.

Anm. Sparr a. a. O. S. XXX. rechnet unter die logaödischen Verse auch den größern Archilochischen Vers, versus Archilochius major, welcher aus vier Dactylen und drei Trochäen oder einem Ithyphallischen Verse besteht. Es wird sich jedoch unten zeigen, daß dieser Vers richtiger den Asynarteten beigezählt wird. Vgl. §. 5, 2.

§. 10.

Choriambische Verse.

1. Die dritte ****) Art der dactylischen Verse sind die choriambischen, welche meistentheils keine Auflösungen

---

*) S. Buttman ausführl. griech. Gramm. I, S. 282. §. 70, 2.

**) S. Alcaei frgm. CXXIII.

***) Mit welchem Grunde Sparr a. a. O. S. XXX. diesen Vers Alcaicus inversus decasyllabus nennt, ist mir unbekannt.

****) Die zweite Art des dactylischen Rhythmus (s. §. 7, 1.) oder die anapästischen Verse gebraucht Horaz nicht.

annehmen und nur höchst selten und allein bei den dramatischen Dichtern den Molossus statt des Choriambus zulassen. Da aber dieser Rhythmns sehr gewaltig ist, so setzen die späteren Lyriker und die Komiker oft einen andern an seine Stelle, der ihm in seinem Gange zwar ähnlich, nur gelinder, dem Maaße nach aber gleich ist, nämlich einen Creticus mit einer Anacrusis oder eine iambische Dipodie, in welcher, jedoch nur bei den Komikern, die erste Arsis aufgelöst und in der Anacrusis eine lange Sylbe gestattet wird:

v̄ | ´— v —
vv (unter der ersten Länge)

Anm. Horaz verstattet sich in den Choriamben keine Auflösungen und vertauscht den Choriambus weder mit dem Molossus noch mit der iambischen Dipodie.

2. Die Catalexis ist von vielerlei Art. Sehr selten macht der Choriambus selbst den Schluß. Am gebräuchlichsten ist die logaödische Catalexis, dann die Catalexis auf zwei Dactylen; seltener schließt ein Creticus, am seltensten ein Trochäus. Bisweilen sind die choriambischen Verse hyperkatalektisch oder schließen mit einem Ditrochäus.

´— v v — v — v̄

´— v v — v v̄

´— v v — | ´— v —

´— v v — | ´— v̄

´— v v — v̄

´— v v — | ´— v — v̄

3. Zu der ersten Gattung gehört der Aristophanische Vers (versus Aristophanicus):

´— v v — v — v̄

Wenn dieser Vers von einigen **dimeter choriambicus catalecticus** genannt wird, so sehen dieselben den Schluß des Verses *v — v* als eine katalektische iambische Dipodie an; die iambische Dipodie aber steht statt des Choriambus. Rich-

tiger erkennt hier Hermann eine logaödische Catalexis. Hephästion (enchir. cap. 9. p. 51. Gaisf. p. 54. ed. Lips.) führt als Beispiel dieses Verses eine Stelle aus dem Aeolosikon *) des Aristophanes an, frgm. XIII. ed. Dindorf.

οὐκ ἐτός, ὦ γυναῖκες,
πᾶσι κακοῖσιν ἡμᾶς
φλῶσιν ἑκάστοτ' ἄνδρες.
δεινὰ γὰρ ἔργα δρῶσαι
λαμβανόμεσθ' ὑπ' αὐτῶν.

Horaz gebraucht diesen Vers in Verbindung mit einem andern choriambischen Verse, von dem sogleich die Rede sein wird, in der achten Ode des ersten Buchs:

Lydia dic per omnes.

4. Zu der ersten Gattung gehört ferner der trimeter choriambicus catalecticus, welcher vom Servius Anacreontius, vom Marius Victorinus p. 2532. Aphrodisiacus genannt wird. Beispiel aus Anacreon (frgm. XXII. ed. Fischer) bei Hephästion a. a. O.

— v v — — v v — v —̆

δακρυόεσσάν τ' ἐφίλησεν αἰχμάν.

Diesen Vers gebraucht Horaz, indem er ihm eine trochäische Dipodie voranschickt, in welcher jedoch die letzte Sylbe immer lang ist — v — —. In der ersten Sylbe des Choriamben macht Horaz stets eine Cäsur

— v — — — || v v — — v v — v — v̄

Te deos oro, Sybarin cur properas amando. Carm. I, 8, 2.

Die Benennung versus Sapphicus maior kommt daher, daß man sich denselben aus dem Sapphischen Verse (s. §. 12, 5, a.) durch Einschiebung eines Choriamben entstanden dachte. Horaz wendet diesen Vers nur in einer einzigen Ode, der achten des ersten Buchs, an, indem er ihm den unter Nr. 3. beschriebenen kürzeren choriambischen Vers vorausschickt. S. Cap. 2. VII.

Anm. Atilius Fortunatianus p. 2683. tadelt wegen dieses Ver-

---

*) S. Dindorf. fragmenta Aristoph. p. 120. Ranke de vita Aristoph. p. CCCLX.

ſes den Horaz. „Quartum metrum est Horatii de quo nihil adhuc diximus:

Lydia dic, per omnes
Te deos oro, Sybarin cur properas amando.

Quod metrum et ipse Horatius ignorando, quale esset, laboriosa observatione semel omnino facere conatus est et in eo tamen parum decenter erravit; nam fecit illud asperius, uno immutato pede. *) Quod si scisset choriambicum esse et habere clausulas certas, non in illam salebram incidisset. Nam primum comma ex choriambo et antibacchio compositum est:

Lydia, dic, per omnes.

Secundum colum, quod est longius, tres habet choriambos et unum antibacchium, scilicet clausulae gratia, quod metrum Alcaeus sic ordinavit, homo in musicis exercitatissimus, at Horatius primum choriambum durissimum fecit, pro iambo spondeum infarciendo, sic:

Te deos o|ro Sybarin

Nam si secutus esset Alcaeum, sic ordinasset:

Hoc dea ve|

Error tamen illius habet excusationem, quod in ea perseveraverit lege, quam ipse sibi aliquo casu fecerat, usque ad ultimam partem non mutando.“ Den Horaz vertheidigt Bentley ad carmen in Pasiphaën p. 710. und Hermann (Elem. doctr. metr. II, 36, 12. p. 433.) bemerkt: Nec sane dubium est, Horatium hac quoque in re Graecos auctores sequutum esse, quos tamen in hoc genere non magis quam in versu Sapphico aut epitritum istum, aut caesuram, quae Horatio placuit, observasse credo, sed et purum ditrochaeum posuisse, nec dubitasse ante choriambum finire vocabulum.“

5. Die zweite Gattung (ſ. §. 10, 2.) findet man in den Verſen, welche eine Baſis haben. Die übrigen Gattungen kommen bei Horaz nicht vor.

6. Eine beſondere Art, und zwar die gebräuchlichſte, der choriambiſchen Verſe, iſt diejenige, welcher die Baſis vorausgeht. Dieſe Art ſcheint von den Aeoliſchen Lyrikern erfunden zu ſein, welche wahrſcheinlich die Baſis zuerſt angewendet haben. Die Grammatiker, welche alle Verſe, bei denen es ſich nur irgend thun laſſen wollte, in Syzygien von vier Sylben abzutheilen pflegten, verbanden die Baſis

---

*) Atilius erkennt nämlich in dem längeren Verſe den tetrameter choriambicus catalecticus, welcher von Servius versus Sapphicus genannt wird und welchen Sappho (fr. XII. ed. Neue) anwendet:

δεῦτέ νυν, ἅβραὶ χάριτες καλλίκομοί τε Μοῖσαι.

und den ersten Theil des folgenden Choriambus zu einer Syzygie und rechneten diese Art zu den antispastischen Versen, bei welchem Verfahren alle Choriamben in der Mitte von einander gerissen wurden. Schon die Lateinischen Metriker erkannten dieß als irrig. Daß alle diese Verse nicht antispastisch, sondern choriambisch sind, geht aus zwei unwiderleglichen Gründen hervor, 1) weil sie, wenn sie antispastisch wären, nothwendig mit dem Jambus oder Spondeus anfangen müßten und nicht auch mit dem Trochäus oder Pyrrhichius anfangen könnten; 2) weil nicht, wie in den Antispasten, in diesen Versen die syllaba anceps gestattet ist, sondern weil sie sich ganz nach den Regeln der Choriamben richten. Wären sie antispastisch, so würden sie dieses Maaß haben:

v — — v | v — — v | v — — v

nicht aber dieses:

v v | — v v — | — v v —
— v |

Anm. Es wird nicht unzweckmäßig sein, den Abschnitt des Terentianus Maurus S. 2441., der von diesen Versen handelt, hier mitzutheilen:

Carmen Pierides dabunt.
Hoc metrum choriambicum est,
Quod pars bacchiacum vocant.
Hinc primas capiti duas,
Nec non et totidem ultimas,
Excrementa magis putant,
Nec ducunt numero pedum;
Sunt haec carmen, *item* dabunt.
Solum Pierides *manet,*
Quod reddit geminum pedem,
Dicunt quem choriambicon:
Quia longam sequitur brevis
Claudit longa brevem alteram;
Nam des *longa fit, altera*
Juncta post sibi consona.
Sic ponunt medium pedem
Primas inter et ultimas,
Carmen Pierides dabunt.
Pars prima hic varie solet
Spondeum modo sumere:
Idem saepe et iambus est:
Hoc de Septimii potes
Junctis noscere versibus:

Geritque intus in oppidum
Anhelos Panope greges.
Alter consimiles dedit:
Opima adposui senex
Amori arma Feretrio.
Trochaeum quoque sic locat:
Purpurae leguli senes
Intus hic ibi consitum est.
Utque est mobilis hic locus,
Immotus manet ultimus:
Namque hic semper iambus est:
Tendunt latius hoc genus,
Duos ut choriambicos
Includant medios pedes,
Et sit versus ad hunc modum:
Carmen Pierides dulcisonum dabunt.
Duplex hic choriambus est
Primus Pierides, dulcisonum *sequens;*
Sic carmen *prius est; finis item* dabunt.
Ut pes haec habuit prior,
Sunt qui tradiderint ultima versui
Tanquam pentametro syllaba dempta sit;
Quam si restituas pentametrum fore:
Carmen Pierides dulcisonum dabunt.
Carmen Pierides dulcisonum dabitis.
Ut versus quoque sic constet Horatii [Carm. I, 1, 1.]
Mecaenas atavis edite regibus,
Mecaenas atavis edite remigibus.
Usque autem videas hoc procul a fide,
Ut metri genus hoc vatibus inclytis
Non uno aut gemino constiterit pede,
Verum in tres etiam consimiles eat,
Clausos in medio partibus exteris
Quod jam pentametri non patitur modus;
Nam sic tres videas esse pedes datos:
Carmen Pierides dulcisonum si mereor dabunt.
His est omnibus in suis
Libris usus Horatius,
Quo dicam et quotiens modo.
Nam primum minime suo
Solum carmine protulit,
Ut vates alii solent.
Exemplum Senecae dabo:
Thebis laeta dies adest,
Aram tangite supplices:
Pingues caedite victimas.
Tales continuos legis.
Hunc praeponit Horatius,
Epodum ex geminis subjicit alterum
Exemplum sat erit semel

Nos hoc ponere; caeterum
Bis in carminibus suis
Hunc servat stabilem modum. *)
Sic te Diva potens Cypri
Sic fratres Helenae, lucida sidera.
Sic te diva potens Cypri,
Hic unus choriambus est:
Sic fratres Helenae, lucida sidera,
Hic interpositi duo.
Talem quem geminis perspicis effici,
Servat carminibus perpetuum tribus;
Quorum exordia quum praedita videris,
Stabit continuum consimili modo:
Maecenas atavis edite regibus. [I, 1.]
Exegi monumentum aere perennius. [III, 30.]
Donarem pateras grataque commodus. [IV, 8.]
Nec non continuos tres pariles dedit
Versus, et cecinit post alium brevem,
Ex uno simili pede:
Usus que est genere hoc carminibus novem, **)
Quae sunt talia, quale est, modo quod dabo:
Scriberis Vario fortis et hostium
Victor, Maeonii carminis alite,
Quam rem cunque ferox navibus aut equis
Miles te duce gesserit.
Tres binis pedibus cernimus editos,
Unum quartus habet pedem.
Hanc docti tetracolon vocitant strophen,
Nam post quattuor hos altera vertitur
Ad legem similem consimilis strophe,
In qua sunt alii quattuor hoc genus
Versus, ex quibus hi sunt sibi tres pares.
Praemissi, binos qui capiant pedes,
Unum quartus in omnibus.
Iam quem perficiunt tres medii sic choriambicum,
Tales continuos carminibus composuit tribus. ***)
Tu ne quaesieris, scire nefas, quem mihi, quem tibi.
Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem.
O crudelis adhuc et Veneris muneribus potens.
Binas hic capiti, totque itidem deme novissimas,
Fient in medio perspicui tres choriambici.
At versus meus est quem similem composui ex tribus:
Carmen Pierides dulcisonum, si mereor, dabunt.
Et supra positi sic quoque sunt duo:
Carmen Pierides dulcisonum dabunt.

---

*) Nicht zweimal, sondern vielmehr zwölfmal, s. Cap. 2. II.
**) I, 6. 15. 24. 33. II, 12. III, 10. 16. IV, 5. 12.
***) I, 11. 18. IV, 10.

Ex uno quoque sic fuit:
Carmen Pierides dabunt.

7. Der kürzeste von diesen Versen ist derjenige, welcher nur einen Choriambus enthält, wie bei Aeschylus Suppl. 42.

νῦν ἐν ποιονόμοις.

Diesen Vers braucht Horaz nicht. Ihm zunächst steht der hyperkatalectische Vers (monometer choriambicus hypercatalectus cum basi), welche der Pherecrateische (Pherecrateus) genannt wird.

— — — v v — ⏓

Diesen Vers hat Aeschylus in den Sieben gegen Theben 301 f.

τοὶ μὲν γὰρ ποτὶ πύργους
πανδημεί, πανομιλεὶ
στείχουσιν· τί γένωμαι;
τοὶ δ' ἐπ' ἀμφιβόλοισιν
ἰάπτουσι πολίταις
χερμάδ' ὀκριόεσσαν.

Horaz gebraucht diesen Vers als dritten in der vierten Asklepiadeischen Strophe (s. Cap. 2. IV.), und hat in der Basis immer den Spondeus, z. B.

Grato Pyrrha sub antro. Carm. I, 5, 3.
Vis formosa videri. Carm. IV, 13, 2.

8. Zunächst folgt der Glyconeische Vers, welcher einen Pyrrhichius oder Jambus dem Choriambus anfügt, so daß er scheinbar zwei Dactylen enthält, s. oben Nr. 2, die zweite Gattung. Dadurch erhält dieser Vers eine gewisse Aehnlichkeit mit der logaödischen Reihe.

— — | — v v — v ⏓

Nil mortalibus arduum est. Carm. I, 3, 37.

In der Basis hat Horaz immer den Spondeus, mit Ausnahme zweier Stellen I, 15, 24. und 36. wo nach der Art der griechischen Dichter der Trochäus steht:

Teucer et Sthenelus sciens.
Ignis Iliacas domos. *)

*) Allerdings steht in den neuern Ausgaben Teucerque et

Anm. Horaz bindet sich streng an die angegebenen Formen des Pherecratischen und Glyconischen Verses, wogegen die griechischen Dichter diese Verse, als polyschematistische, mit größerer Freiheit behandeln, s. Hermann elem. doctr. metr. lib. III. cap. 2. S. 520. f. und Epit. doctr. metr. III, 2. §. 459. f.

9. Um einen Choriamben länger ist der **kleinere Asklepiadeische Vers** (versus Asclepiadeus minor s. trimeter choriambicus cataleoticus in iambum).

— $\overset{v}{—}$ $\acute{—}$ v v — $\acute{—}$ v v — v $\overset{v}{—}$

Alcäus fr. XXXII. ed. Blomf. = fr. LXVII. ed. Matth.

> ἤνθες ἐκ περάτων γᾶς, ἐλεφαντίναν
> λαβὰν τῶ ξίφεος χρυσοδέταν ἔχων.

Horaz macht am Schluße des ersten Choriamben einen Einschnitt und hat in der Basis stets den Spondeus, z. B. Carm. I, 1, 1. III, 16, 17.

> *Maecenas atavis edite regibus.*
> *Crescentem sequitur cura pecuniam.*

Zweimal wird die Cäsur vernachläßigt: II, 12, 25. IV, 8, 17.

> *Dum flagrantia detorquet ad oscula.*
> *Non incendia Carthaginis impiae.*

An der ersten Stelle dient das zusammengesetzte Wort, an der zweiten der auf keine andre Weise in den Vers zu bringende Eigennahme zur Entschuldigung für diese Vernachläßigung der Cäsur. *) Eine kurze Sylbe in der Cäsur verstattet sich Horaz III, 16, 26.

Sthenelus sciens oder Teucer, te Sthenelus sciens und Ignis Pergameas domos. Allein die oben im Texte angegebenen Lesarten finden sich in den ältesten und zahlreichsten Manuscripten und was insbesondere V. 24 anbelangt, so ist que offenbar ein müßiges und störendes Einschiebsel, man mag nun entweder Salaminius Teucerque verbinden, oder nach Salaminius ein Komma setzen und darunter den Ajax verstehen; die Wiederholung des te aber ist völlig unpassend, da dadurch ein Nachdruck auf das Pronomen gelegt wird, der ihm hier gar nicht zukommt, auch müßte alsdann statt Urgent der Singular stehen, wie bereits Bentley mit Verweisung auf Carm. 4, 14, 41 — 43. bemerkt hat.

*) Besonders die letzte Stelle hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht; man sehe Bentley und gegen ihn Fea und Jahn,

Quam si quicquid arat impiger Appulus.

Horaz bedient sich dieses Verses in mehreren choriambischen Systemen, s. Cap. 2. I. II. III. IV.

10. Durch Einschiebung noch eines Choriamben entsteht der größere Asklepiadeische Vers (versus Asclepiadeus maior s. tetrameter choriambicus)

— — — *v v* — — *v v* — — *v v* — *v v* —

Alcäus beim Athenäus X. p. 430. C.

μηδὲν ἄλλο φυτεύσῃς πρότερον δένδρεον ἀμπέλω.

Auch hier ist Horaz strenger als sein Vorbild und hat in der Basis stets einen Spondeus und nach jedem der beiden ersten Choriamben eine Cäsur, z. B. I, 18, 1. 5.

Nullam Vare sacra vite prius severis arborem.
Quis post vina gravem militiam aut pauperiem crepat

Nur einmal ist die Cäsur an der zweiten Stelle vernachläßigt, I, 18, 16.

Arcanique fides prodiga perlucidior vitro.

wo indessen das zusammengesetzte Wort einen Entschuldigungsgrund abgiebt. Horaz bedient sich dieses Verses zu einem *σύστημα μονόκωλον μονόστροφον*, s. Cap. 2. V.

§. 11.

Ionische Verse.

1. Die ionischen Verse sind entweder versus ionici a maiore oder a minore. Die erstere Art kommt bei Horaz nicht vor.

2. Der ionici a minore bedient sich Horaz nach dem Vorgange der älteren griechischen Lyriker so, daß er zehn ionische Füße in einer Strophe und in einem Systeme zusammen faßt:

v v — — *v v* — — *v v* — — *v v* — —
v v — — *v v* — — *v v* — — *v v* — —
v v — — *v v* — —

---

welcher letztere incendia auf eine passende Weise in Schutz nimmt.

Die zwölfte Ode des dritten Buchs, in welcher allein sich Horaz dieses Metrums bedient, besteht aus vier solchen Systemen:

Miserárum est, neque amóri darę lúdum, neque dúlci

mala víno lavere aút exanimári metuéntes

patruáe verbera línguae.

Hierin war Alcäus dem Horatius vorangegangen:

ἐμὲ δειλάν, ἐμὲ πασᾶν κακοτάτων πεδέχοισαν,

welches nach dem Zeugnisse des Hephästion p. 67. 120. 121. nicht ein Tetrameter ist, sondern der Anfang eines aus zehn ionischen Füßen bestehenden Systems.

Anm. Die obige Anordnung von Carm. 3, 12. rührt von Bentley her, welchem nunmehr Bothe und Jahn gefolgt sind. Die meisten andern neuern Ausgaben theilen die 40 ionicos a minori dieses Gedichts in 10 tetrametros acatalectos ab. Daß indessen die Bentleysche Anordnung unbezweifelt die richtige sei, geht aus der Beweisführung desselben hervor: „Quales sint in hoc carmine versus et quomodo digerendi, non modo inter Interpretes, sed inter vetustos Grammaticos magna controversia est: quam si aliquando tandem dirimere et rem extra dubium collocare possumus: et gratiam, nisi fallimur, inibimus a Lectore φιλομούσῳ, et eo pacto insigne flagitium, quod per ducentos iam annos carmen hoc foedissime luxavit, in posterum cohibebimus. Principio, scriptor vitae Horatii a Jacobo Cruquio editus, hanc Oden tricolon tetrastrophon esse vult, hoc est ex quatuor versibus constare, quorum tres diversa habent metra: duos autem priores esse Sapphicos trimetros acatalectos, tertium Anacreonteum dimetrum (lege trimetrum) catalecticum, quartum Adonium. Ergo ex huius hominis sententia sic digerendi fuerint versus:

Miserarum est nec amori dare ludum,
Neque dulci mala vino lavere, aut ex-
Animari metuentes patruae
Verbera linguae.

Atque hanc formam secutus est in editione sua Cruquius, quam et in tribus vetustis codicibus se reperisse narrat. Sane et in nostris, Graeviano, Reginensi, Batteliano, dispositio fere eadem est; praeterquam quod vocabula in fine versuum in duas partes secant, more Cruquiano,

Studium aufert, Neobule, Liparae-
i nitor Hebri,

*Celer alto latitantem frutice-
to excipere aprum:*

sed integra continuant hoc modo:

*Studium aufert, Neobule, Liparaei
Nitor Hebri.
Celer alto latitantem fruticeto
Excipere aprum.*

Quin et eandem normam tenuisse codices Cruquii nullus dubito; atque id ipsum est, quod eos dicit nonnihil sua ope adiutos fuisse in pedibus ordinandis. Jam autem quam inepta, prava, distorta, deformia haec sint, quid attinet dicere? Satis profecto superque id constabit ex iis, quae dicturi iam sumus de vero metiendi modo. Pes metricus ex quatuor syllabis constans, quorum priores duae breves, posteriores longae sunt, ut Diomedes, metuentes, Cythereae, Graecis Ἰωνικὸς ἀπ' ἐλάσσονος, Latinis Ionicus minor appellatur. Hoc unico pede totum Carmen ab initio ad finem usque decurrit: quale unum ab Alcmane [fr. VII. ed. Welcker.] olim compositum esse narrat Hephaestion p. 37. [cap. XII. p. 66. ed. Gaisf. p. 72. ed. Lips.] cuius hoc initium:

Ἑκατὸν μὲν Διὸς υἱὸν τάδε μῶσαι κροκόπεπλοι.

et a Sappho [fr. LII. ed. Neue.] alterum, quod sic incepit:

Τί με Πανδιονὶς ὠράνα χελιδών.

ab Alcaeo vero πολλὰ multa conscripta esse idem testatur. Praeterea et duo genera fuisse ait p. 66. [p. 120. 121. ed. Gaisf. p. 120—131. ed. Lips.] horum carminum Ionicorum: unum (id ἐξ ὁμοίων vocant) quod nullo certo pedum numero claudebatur; sed ubicunque auctori visum est, vel pedem sistebat, vel pari tenore ultra procedebat: quale crediderim Alcmanis illud et Sapphus fuisse, solis Ionicis constans, caetera legibus solutum. Atque huius generis unum exhibet Terentianus Maurus, suumne an forte Septimii Sereni equidem nescio: p. 2428.

*Diomedem modo magnum dea fecit, dea belli
Dominatrix; Phrygas omnes ut in armis superaret:
Patulis agmina campis iacuerunt data leto:
Pavidi tergaque dantes petierunt trepidae moenia
Troiae.*

ubi vides pedum numerum non esse definitum, sed carmen per synaphiam, ut vocant, quousque velit, progredi. Quod et antea nos docuerat p. 2416.

Non versibus istud, numero aut pedum, coarctant:

Sed continuo carmine, quia pedes gemelli
Urgent brevibus tot numero iugando longas:
Idcirco vocari voluerunt συνάφειαν.

Alterum Ionicorum genus, quod κατὰ σχέσιν vocat Hephaestion, certo eorundem pedum numero incedebat, quo simul ventum erat, claudebatur sententia: atque inde rursus exordiens pari iterum numero decurrebat: quae redditio et revolutio (ἀνταπόδοσις καὶ ἀνακύκλησις) toties iterabatur, quoties voluit auctor carminis: ea lege, ut neque pauciores neque plures pedes haberet in clausulis sequentibus, quam in prima habuerat. Tale, inquit, erat Alcaei carmen, cuius hoc initium:

Ἐμὲ δειλὰν, ἐμὲ πασᾶν κακοτάτων πόδ' ἔχοισαν.

qui locus obiter corrigendus est: MSti, quos vidi, παῖδ' habent, non πόδ'. solemni errore αι pro ε, quia eodem sono efferebantur: lege igitur:

Ἐμὲ δειλὰν, ἐμὲ πασᾶν κακοτάτων πεδέχοισαν.
*Me miseram, me omnium calamitatum *) expertam.*

πεδέχοισαν Aeolensium dialecto pro μετέχουσαν. Addit Hephaestion: Ἄπειρος μὲν γάρ τις ὢν φήσειεν ἂν αὐτὸ ἐξ ὁμοίων εἶναι, ἐξ ἰωνικῆς ἀπ' ἐλάσσονος συζυγίας καταμετρούμενον· ἡμεῖς δὲ, ἐπειδὴ κατὰ δέκα ὁρῶμεν αὐτὸ συζυγίαις καταμετρούμενον, κατὰ σχέσιν αὐτὸ γεγράφθαι φαμέν. Hoc est: Imperitus quidem aliquis hoc carmen Alcaei solutum legibus esse crediderit: nos vero, cum decem ubique pedibus decurrere videamus, lege id constrictum esse pronunciare possumus. Ubi in primis observandum, omnes eius carminis clausulas fuisse decem pedum. Inde enim luce ipsa clarius constabit, ad Alcaei exemplar hanc, de qua agimus, odam ab Horatio compositam esse. Quippe haec similiter decem pedibus Ionicis decurrit: inde rursus initio capto stadium idem metitur; et quatuor eiusmodi decapodiis tota finitur. Porro et illud ex verbis Hephaestionis discimus, nullum versiculi finem aut divisionem esse, donec ad decimum pedem deventum sit: et proinde nihil referre, utrum tribus, an duabus, aut unicâ, si fieri possit, lineâ decapodia quaeque scribatur: cum nulla pausa aut incisio sit ante decimum pedem. Sed quandoquidem chartae paginaeque spatium tam longam lineam admittere et continere non posset, et proinde necesse esset, ut decempedalis versus

---

*) Graecismum sibi indulsit Bentleius.

in partes divideretur: inde dubium ortum est, quibusnam in locis commodissime fieri posset incisio. Ubi ridiculum plane et insulsum se praebuit Scriptor Cruquianus, qui in medio pede Ionico caesuram posuit et praeterea sexies in tam brevi carmine versum exire fecit in dimidiatum verbum. At plerisque placuit, ut in tria membra discerperetur, quorum duo priora trimetra Ionica essent, tertium tetrametrum; quo modo omnes hodie editiones praeter Cruquianam exhibent:

Miserarum est nec amori dare ludum,
Neque dulci mala vino lavere aut ex-
animari metuentes patruae verbera linguae.

Ita dividunt Marius Victorinus p. 2618. Diomedes p. 510. et 524. Atilius Fortunatianus p. 2704. Plotius p. 2660. et Scholiastes Acron. Verum in ea divisione illud incommodi accidit, quod in medio verbo ter fiat incisio, inconcinne prorsus et odiose:

Neque dulci mala vino lavere aut ex-
Simul unctos Tiberinis humeros la-
Vit in undis eques ipso melior Bel-

quae deformitas nebuloni cuidam ansam porrexit, ut immane facinus aggrederetur, de quo mox qlura dicemus. Nos potius in his Graecum Hephaestionem secuti sumus, qui ut jam vidimus, primam in Alcaeo caesuram fecit *τετράμετρον*,

Ἐμὲ δειλὰν, ἐμὲ πασᾶν κακοτάτων πεδέχοισαν.

Cui accedit Marius Victorinus p. 2538. 2507. et 2496. ubi exemplum Ionici *ἀπ' ἐλάσσονος* tetrametri acatalecti hoc adducit:

Miserarum est neque amori dare ludum neque dulci.

Quorum exemplo priores duos in hac nostra editione scripsimus tetrametros, tertium autem dimetrum, hoc modo:

Simul unctos Tiberinis humeros lavit in undis,
Eques ipso melior Bellerophonte, neque pugno,
Neque segni pede victus.

Atque hoc pacto nulla linea dimidiato vocabulo clauditur: neque aliter ab Horatii manu profectum esse quovis pignore contenderim. Illud tamen semper memineris, utcunque scriptionis commodo versus dividatur, unicum tamen revera esse, et continuato cursu properare usque ad decimum pedem.

Caeterum ineptus est Scholiastes Acron, cum metrum hoc Sotadicum dici tradit; unde deceptus vir caetera pereruditus *) mirum somnium habet de scopo et

*) Intelligitur Guil. Baxterus, qui huic carmini adscri-

proposito Poetae; quasi Hebrus ille, quem tantopere laudare videtur Noster, turpis et vetulus moechus esset et Sotadico hoc Satyricoque rhythmo ironice sugillaretur. Quippe nunquam hoc versu usus esse traditur maledicus ille Sotades: Ionico quidem pede scripsit, unde lapsus est Acron: sed Ionico ἀπὸ μείζονος, sive maiore, qui contrarius plane est huius carminis pedi, nempe Ionico minori. Hic post duas breves totidem longas habet syllabas, ut Fruticeto, ille vice versa a duabus longis exit in totidem breves, ut Contendere. Sotadicorum haec exempla notissima sunt (praeter eos Terentiani Mauri hic obiter citatos.)

Σείων μελίην Πηλιάδα δεξιὸν κατ᾽ ὦμον.
Εἰς οὐχ ὁσίην τρυμαλιὰν τὸ κέντρον ὠθεῖς.

ubi vides non Iambeum ab Heroico magis dissonum esse, quam Sotadicum ab hoc Horatii. Neque levius falluntur ii, qui hanc oden pede parum elaborato procedere dictitant, adeo ut bene factum sit, quod semel duntaxat Noster hoc metrum adhibuerit. Imo vero et in primis dulce est metrum et longe omnium operosissimum. Geminas enim breves et geminas longas, repetita identidem vice, paucissima verba suppeditabunt: ut agnoscet, si quis Musarum cliens in hoc metro periculum sui fecerit. Unde magis credibile est, difficultate operis offensum Horatium non amplius semel hoc conatum esse. Nam magister eius Alcaeus πολλά, ut iam vidimus, multa carmina hoc metro detexuit, et profecto, si ad Lyram canatur, ut omnia haec chordis socianda erant, mirum quendam leporem habet Ionicus minor κατὰ σχέσιν iteratus et revolutus, ut iure de hac oda dixerit Terentianus Maurus p. 2428.

Simili lege sonantes numeros ad Neobulen
Dedit uno modulatus lepide carmine Flaccus."

Um sich desto mehr zu überzeugen, wie unrecht die spätern Herausgeber des Horaz daran thaten, den von Bentley vorgeschriebenen Weg nicht zu befolgen und um auch die, ziemlich abentheuerlichen, Ansichten einiger Neueren über dieses Gedicht kennen zu lernen, lese man hier Bothe's Bemerkung (annot. ad. Hor. 3, 12. hinter dem ersten Bande des von Bothe besorgten Abdrucks der Fea'schen Ausgabe S. 46—48), wodurch die Verhandlungen über diesen Gegenstand vervollstän-

---

psit haec: „Archilochus olim sponsam suam Neobulen, Lycambis filiam, ad suspendium iambis suis adegerat; huius igitur nomine Horatius puellam quandam ab Hebro, turpi et vetulo moecho, corruptam Sotadico et satirico rhythmo deridet."

digt werden: „Notae lites de metro huius carminis, quae enarrare longum est. Id tamen testimoniis veterum grammaticorum, in his Terentiani Mauri p. 2429. Putsch., constat, in strophas haec dividenda esse fallique Cuningamium Animadvv. in Horat. Bentl. pag. 315, cum uno tenore omnia effusa putat, propterea scilicet, quod Martianus Capella De Nupt. Philol. lib. 4. cap. ult. condiderit ionicum carmen, cuius singuli versus sint tetrametri. „Vix," inquit, „dubitandum est, quin et Graecum aliquem Lyricum et Horatium in eo imitatus sit." Levis profecto ratio, quamque ne ipsi quidem Cuningamio placituram fuisse putem, nisi melioribus obloquendi studio abreptus coecutiisset. Quis est enim, quaeso, qui fines stropharum non agnoscat in verbis linguae, Hebri, victus? quis ipsas sententias expendens non videt, proprium suum argumentum habere quamque stropham, cumque in primâ vicem commiseretur Noster puellarum ab amore et vino prohibitarum, secundâ Neobules in Hebrum amorem commemorare; iamque hunc a nitore, i. e. pulchritudine, laudare eâdem strophâ; dein tertiâ peritum dicere exercitationum in Campo Martio, tum postremâ venationis, quo excellebat adolescens, studium praedicare? Recte itaque, nisi omnia me fallant, Bentleius haec ita digessit:

Miserarum est neque amori dare ludum, neque dulci
Mala vino lavere, aut exanimari, metuentes
Patruae verbera linguae.

Tibi qualum Cythereae puer ales, tibi telas
Operosaeque Minervae studium aufert, Neobule,
Liparei nitor Hebri,

Simul unctos Tiberinis humeros lavit in undis,
Eques ipso melior Bellerophonte, neque pugno
Neque segni pede victus,

Catus idem per apertum fugientes agitato
Grege cervos iaculari et celer arto latitantem
Fruticeto excipere aprum.

Minus bene Cuningamius Animadvv. p. 319. secundum Victorinum, ut videri quidem vult, hoc modo, ut versus, item in quatuor strophas reducti, finiantur vocabulis dulci, exanimari, linguae, telas, aufert, Hebri, undis, Bellerophonte, victus, agitato, arto, aprum. Vanderburgius, Latina versiculis suis francogallicis *) aequaturus, primam stropham ita scripsit, ut ante

*) Sunt illi τετρασύλλαβοι in hunc modum:

Destin fâcheux,
Etre sevrée
Des tendres jeux
De Cytherée! etc.

fecerat Praedicowius in editione Horatii, quam anno 1806. publicavit mirabilissimam:

Miserarum est
Neque amori
Dare ludum,
Neque dulci
Mala vino
Lavere, aut ex-
animari,
Metuentes
Patruae ver-
bera linguae.

et similiter tres reliquas, ut versiculi uno quisque constent pede ionico a minore, quale metrum in tota antiquitate non invenias. Contra carmen sine interruptione scriptum, ut prosa oratio, in libro Mongeziano.

§. 12.

Von den gemischten und zusammengesetzten Versmaaßen.

1. Die bisher behandelten Verse waren einfache, d. h. sie bestanden nur aus einer Art von Rhythmen. Außer den einfachen Versen giebt es noch zwei verschiedene Arten von Versen, gemischte und zusammengesetzte (versus mixti et compositi.) Gemischte Verse sind diejenigen, welche aus verschiedenen, zu einem Ganzen vereinigten Rhythmen bestehen; zusammengesetzte Verse die, in denen mehrere Rhythmen so verbunden sind, daß der eine auf den andern folgt, jeder aber für sich besonders besteht.

2. Die Mischung der Rhythmen ist von zweifacher Art; denn entweder vertauschen mehrere Rhythmen ihre Stellen so mit einander, daß der eine für den andern gesetzt wird; und wenn nun auch von diesen Rhythmen ein jeder an und für sich selbst einfach ist, so kann doch der aus beider Vereinigung hervorgegangene Rhythmus, weil er weder der eine, noch der andere, sondern ein veränderlicher, beide in sich enthaltender und zusammenfassender ist, weder zu den einfachen, noch zu den zusammengesetzten Rhythmen gezählt werden. Dieser Art sind die polyschematistischen Verse. Eine andere Art der Mischung ist es, wenn

verschiedenartige Rhythmen zu einer Reihe verbunden sind; dergleichen nennt man, wenn der stärkere Rhythmus dem schwächeren vorangeht, sinkende (numeros imminutos); wenn der schwächere dem stärkeren vorhergeht, wachsende (n. concretos) Rhythmen.

Anm. Verse dieser Art finden sich bei Horaz nicht.

3. Die Zusammensetzung der Rhythmen ist ebenfalls von doppelter Art; denn sie geschieht entweder so, daß an der Stelle, wo die beiden Rhythmen aneinanderstoßen, nichts zugelassen wird, was den Zusammenhang der Rede aufhebt (compositio per cohaerentiam, *συνάφεια*); oder so daß der Hiatus und die syllaba anceps zugelassen wird, wodurch es von der Willkühr abhängig gemacht wird, ob die Verbindung der Rede beibehalten oder unterbrochen werden soll (compositio sine vinculo). Dergleichen Verse heißen unverbundene, versus asynarteti. Die asynartetischen Verse sind also solche, deren Theile durch ein loseres Band verbunden sind.

4. Von asynartetischen Versen kommen bei Horaz folgende vor:

a. Der größere Archilochische Vers (versus Archilochius maior), welcher aus dem Alcmanischen Verse (tetrameter dactylicus acatalectus, s. §. 7, 4 c.) und dem Ithyphallischen (§. 5, 2.) zusammengesetzt ist.

— v v — v v — v v — v v | — v — v — v

Archilochus:

οὐκ ἔθ' ὁμῶς θάλλεις ἁπαλὸν χρόα· κάρφεται γὰρ ἤδη.
καὶ βήσσαις ὀρέων δυσπαιπάλους, οἷος ἦν ἐφ' ἥβης.

Horaz (Carm. I, 4.) gebraucht dieses Metrum so, daß er im letzten Fuße des ersten Theils sich weder die syllaba anceps noch den hiatus gestattet, wodurch es zweifelhaft wird, ob er diesen Vers überhaupt als asynartetisch habe angesehen wissen wollen. Da er indeß bei Archilochus offenbar asynartetisch gebraucht wird, so ist er dieser Gattung beigeordnet worden, weil es ja nur zufällig sein kann, daß sich in den wenigen (10.) Versen, die Horaz in diesem Versmaaß schrieb, jene Freiheiten grade nicht finden. Spondeen können in dem ersten Theile dieses Verses überall statt der Dactylen stehen, nur nicht im vierten Fuße, weil sonst der dactylische Tetrameter für einen catalectischen gehalten werden könnte.

Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni.

Anm. Hephästion enchir. c. 15. p. 88. ed. Gaisf. p. 97. ed. Lips. hat über diesen Vers folgendes: ἄλλο δὲ τὸ ἐκ δακτυλικῆς τετραποδίας καὶ τοῦ ἀτοῦ Ἰθυφαλλικοῦ, οἷόν ἐστι τὸ τοιοῦτον· [Archilochi fr. ed. Liebel no. LXXVII.]

οὐκ ἔθ' ὁμῶς θάλλεις ἁπαλὸν χρόα· κάρφεται γὰρ ἤδη.

γίνεται δὲ ὁ τελευταῖος τῆς τετραποδίας διὰ τὴν ἐπὶ τέλους ἀδιάφορον καὶ κρητικὸς, οἷόν ἐστιν οὗτος·

καὶ βήσσαις ὀρέων δυσπαιπάλους, οἷος ἦν ἐφ' ἥβης.

τοῦτο παρὰ τοῖς νεωτέροις πολὺ τὸ μέτρον ἐστίν, ὥσπερ καὶ παρὰ Καλλιμάχῳ· (fr. 191.)

τόν με παλαιστρίταν ὀμόσας θεὸν ἑπτάκις φιλήσειν.

παρὰ δὲ Κρατίνῳ ἐν τοῖς Σεριφίοις, οὐκέτι ἀκατάληκτόν ἐστι τὸ δακτυλικὸν τὸ ἡγούμενον τοῦ ἰθυφαλλικοῦ, ἀλλὰ καταληκτικὸν εἰς δισύλλαβον. [Runkel no. I. p. 56.]

Χαίρετε πάντες θεοί, πολύβωτον ποντίαν Σέριφον.

Andre Beispiele dieses Versmaaßes finden sich bei Kallimachos epigr. 41. 42. 50. bei Simonides epigr. 91. und bei Theocrit epigr XVIII. und XIX.

b. Der elegiambische Vers (versus elegiambus), zusammengesetzt aus einer Dactylischen Penthemimeres (trimeter dactylicus catalecticus in sylladam, §. 7, 4, b.) und einem iambischen acatalectischen Dimeter (versus quaternarius, §. 6, 3, a.)

— ́ υ υ — ́ υ υ —(υ) | υ — ́ υ — υ — ́ υ —

Auch hier hatte Horaz den Archilochus (bei Hephaestion 15, 3. p. 90. Gaisf. p. 98. ed. Lips.) zum Vorbilde:

ἀλλά μ' ὁ λυσιμελής, ὦ 'ταῖρε, δάμναται πόθος.

Horaz gebraucht diesen Vers in dem eilften Epodus:

Desinet imparibus certare submotus pudor. v. 18.

Der Gebrauch der syllaba anceps und des Hiatus lassen es nicht zweifelhaft, daß Horaz diesen Vers als einen asynartetischen betrachtet habe, s. V. 5. 10. 14. 26.

Inachia furere, silvis honorem decutit.

Arguit et latere petitus imo spiritus.
Fervidiore mero arcana promorat loco.
Libera consilia, nec contumeliae graves.

c. Der iambelegische Vers (versus iambelegus), aus denselben Theilen, wie der vorhergehende, nur in umgekehrter Ordnung bestehend.

v — v — v — v — | — v v — v v —

In dem dreizehnten Epodus läßt Horaz diesen Vers auf einen Dactylischen Hexameter cat. in syll. folgen: V. 16.

Tu vina Torquato move consule pressa meo

Daß er auch diesen Vers wirklich als asynartetischen betrachtete, zeigen V. 8. 10. 14.

Reducet in sedem vice, nunc et Achaemenia.
Levare diris pectora sollicitudinibus.
Findunt Scamandri flumina lubricus et Simois.

Anm. Diesen Vers hat Hephästion cap. 15. übergangen; wahrscheinlich ist es jedoch, daß Horaz in diesem Verse eben so gut, wie bei den frühern, den Archilochus zum Vorgänger hatte, denn Diomedes p. 515. und der Blandinische Scholiast de Metris beim Cruquius (fin.) nennen diesen Vers Archilochium, und Horaz selbst versichert von sich (Epist. 2, 19.), daß er die griechischen Rhythmen nicht geändert habe. Vgl. Bentley zu Ep. od. XI. „Pessimum hic flagitium fecit, alioqui de Flacco bene meritus, doctissimus Lambinus. Cum enim antea ubique sic versus hi ederentur:

Petti nihil me, sicut antea, iuvat
Scribere versiculos, amore perculsum gravi:

et similiter in Epodo XIII.

Horrida tempestas coelum contraxit, et imbres
Nivesque deducunt Iovem, nunc mare nunc siliiae.

primus ille, partim, ut ait, Buchanani auctoritate motus, partim codices quosdam antiquissimos secutus, alterum quemque versum in binos divisit hoc modo:

Scribere versiculos
Amore perculsum gravi.
Nivesque deducunt Iovem,
Nunc mare nunc siliiae.

et deinceps idem mos in omnibus fere editionibus obtinuit, Danniis, opinor, Musis prae dolore lacrimantibus. De re ipsa mox videbimus: at quod codices hic nobis obtrudit

bonus Lambinus, cras credo, hodie nihil. Cur enim codices quosdam hic universe memorat male titubans et falsi conscius? cur non singulatim, ut solet, vel Vaticanum vel Faërni vel alium nominat? certe in omnibus nostris alternus ille versus unicus est, non geminus: atque ita omnes praeter Lambinum in suis repererunt; ita exhibent Loscherus et editio princeps Veneta, ita denique Grammatici veteres citant et Scholiastae confirmant. Rubrica codicum Leidensis et Graeviani sic habet: I. Ternarius Iambus. II. Quadratus compositus a dactylo in Iambum. Similiter fere Acron: Metrum primo versu ternarium iambicum. Secundus ex penthemimeri dactylica et iambica. Alii dicunt esse ternarium iambicum et II. quadratum a dactylo et Iambico. Eorundem et Reginensis Rubrica ad Epod. XIII. I. Senarius Epicus. II. Quadratus a Iambo in dactylon. At Rubrica Reginensis ad Epodon hunc XI. paullo diversa est: Metrum primo versu Iambicus ternarius, secundus e longa Iambicus scanditur ita:

Scribere | versicu|los | amo|re per | culsum | gravi.

Ubi e longa iambicus, quod nullum sensum habet, corrigendum Elegoiambicus, ut Cruquius in suis invenit, compositus nempe ex Elegiaco versu et Iambico. Elegiambum et vicissim Iambelegum habes apud Marium Victorinum p. 2592. *Ἰαμβέλεγον* apud Hephaestionem p. 51. Porro quid in alteris Rubricis et Acrone quadratus sibi velit, non omnes, opinor, sciunt. Equidem corruptum esse dico ex Graeco vocabulo per Latinos librarios vitiose scripto, *ΑΣΥΝΑΡΤΗΤΟΣ*. Cruquius enim in Blandiniis suis *Συναρτητῶς* reperit, sibi minime intellectum. Sed et illic et hic *Ἀσυνάρτητος* reponendum est; quod quid sit, et totum simul huius Epodi artificium, iam tibi elucidabo. Sub primis Poëticae artis initiis simplici pede versus decurrebant, Heroicus dactylo, Trochaicus et Iambicus uterque suo; nisi ubi, pes omnibus illis cognatus, Spondeus interponebatur, quo versus, ut Noster ait, tardior paullo graviorque ad aures veniret. Postea, ut varietatis gratiam aucuparentur, cola quaedam sive partes Heroici versus cum colis Trochaici generis vel Iambici, et vicissim, in unum versum miscebant; unde magnus novorum versuum numerus illico nascebatur: quos Graeci magistri *ἀσυναρτήτους* h. e. inconnexos vocabant; quia alterum colon altero diversi generis connecti et coagmentari non potest, utcunque uno versiculo utrumque sit conclusum. Horum *ἀσυναρτήτων* numerum ad LXIV. usque exsurgere narrant Scholiastes

Hephaestionis p. 52. et Marius Victorinus p. 2552. Parens autem et inventor horum erat Archilochus. *Πρῶτος ἀσυναρτήτοις Ἀρχίλοχος κέχρηται,* ait Hephaestion p. 48. [p. 83. ed. Gaisf.] Primus inconnexis versibus Archilochus usus est: ubi et diversa eorum genera profert; quorum ea tantum hic memorabo, quae Flaccus imitatus est. Unum ergo ait (pag. 50.) constare *ἐκ δακτυλικῆς τετραποδίας καὶ τοῦ ἰθυφαλλικοῦ* h. e. prius colon esse tetrametrum Heroicum, posterius tres trochaeos: quale illud Archilochi:

Οὐκ ἔθ' ὁμῶς θάλλεις ἁπαλὸν χρόα· | κάρφεται γὰρ ἤδη.

Quod semel duntaxat Flaccus expressit Carm. I, 4.

Solvitur acris hiems grata vice | veris et Favoni.

Ubi iterum Cruquius ex Blandiniis suis profert *συναρτήτως* pro *ἀσυνάρτητος* atque idem inepte ex duobus colis duos versus constituit in hunc modum:

Solvitur acris hiems grata vice
Veris et Favoni.

eodem plane errore, quo in hisce Epodis peccavit Lambinus. Ea enim *ἀσυναρτήτων* ratio ipsa et definitio est, ut *δύο κῶλα ἀνθ' ἑνὸς μόνου παραλαμβάνωνται στίχου,* duo cola pro unico versu accipiantur: p. 48. Alterum Archilochi *ἀσυνάρτητον* (p. 51.) constabat *ἐκ δακτυλικοῦ πενθημιμεροῦς καὶ ἰαμβικοῦ διμέτρου ἀκαταλήκτου,* sive prius colon erat pars Elegiaci, posterius pars Iambici, quale illud:

Ἀλλά μ' ὁ λυσιμελὴς, | ὦ 'ταῖρε, δάμναται πόθος.

et ad hoc exemplum semel tantum decurrit Horatius in hoc ipso Epodo XI.

Scribere versiculos | amore perculsum gravi.

Tertium autem Asynarteti genus, quale nullum ex Archilocho profert Hephaestion, est illud Epodi XIII. ubi ordine inverso pars Iambici praecedit et pars Elegiaci subsequitur, tanquam si scriberes:

Ὦ 'ταῖρε, δάμναται πόθος | ἀλλά μ' ὁ λυσιμελής.
Nivesque deducunt Iovem | nunc mare nunc silüae.
Occasionem de die | dumque virent genua.

Utrum autem hoc invenerit Horatius, an ex Archilocho acceperit, nescias hodie; quandoquidem huius opera ad nostram aetatem non perennaverunt. Si Atilio Fortunatiano credis, Horatii inventum est: sic enim ait p. 2684.

Omnia metra variantur — — aut permutatione, tanquam

Occasionem de die | dumque virent genua.

Nam cum Archilochus Heroi partem priorem cum Iambici priore parte composuerit, ita ut antecederet Heroum, in hunc modum:

Scribere versiculos | amore percussum gravi:

Horatius immutavit, ut antecederet Iambici pars sequeretur Heroi, sic:

Occasionem de die | dumque virent genua.

Eadem fere habes aqud eundem p. 2699. Tamen, opinor, Horatio ipsi de se potior fides habenda est, qui clare negat, se ullius carminis modos immutasse, Epist. II, 19.

Parios ego primus Iambos
Ostendi Latio, numeros animosque secutus
Archilochi, non res et agentia verba Lycamben.
Ac ne me foliis ideo brevioribus ornes,
Quod timui mutare modos et carminis artem.

Et certe hunc ipsum versum Archilochium vocat Diomedes p. 515. et Scholiastes Blandinius de Metris apud Cruquium in fine libri. Sed utcumque hoc fuerit: utrumque Epodon, et hunc XI, et alterum XIII, alternos versus *ἀσυναρτήτους* habere ex duobus colis constantes; atque ea cola intra unum versiculum concludenda esse, non, ut Lambinus voluit, in binos dissecanda, iam certo, puto, compertum tibi est, ex iis quae modo attulimus. Atque illis concinunt omnes ubique Grammatici, quotiescunque de his metris agunt, ut Diomedes p. 511. et 528. Marius Victorinus p. 2549. 2619. 2622. et Atilius Fortunatianus p. 2706. Sic et autor carminis de Pasiphaë (apud Blandinium de metris scriptorem et Pithoeum) quo omnia Horatiana metra eleganter complexus est, singulis versibus singula Asynarteta exhibuit:

Cecropides iuvenis | quem perculit fractum manu,
Filo resolvens Cnossiae | tristia tecta domus.

Denique disertissimus ille de Metris scriptor, Terentianus Maurus, in ipso fine operis, ex duobus colis unum versum fieri bis clare testatur, cuius locum ob singularem viri auctoritatem et elegantiam integrum hic subiiciam; ubi de Flacco loquitur,

Nec non trimetro talem Epodum comparat.
Pentametri partem dactylicam subicit,
Atque dimetron ad hoc: | unumque versum reddidit:
Petti nihil me, sicut antea, iuvat

Scribere versiculos | amore perculsum gravi.
Semelque et istud functus est.
Idemque Epodon non trimetro reddidit:
Sed versum Heroum voluit praemittere totum,
Dein dimetrum conlocat | commaque dactylicum;
Et hic, ut ante, versus unus ut foret:
Horrida tempestas coelum contraxit, et imbres
Nivesque deducunt Iovem | nunc mare nunc silüae.

Quid ergo? iamne vides, quanta harum rerum ignoratione versati sint, qui per integrum iam seculum, duce Lambino, editiones suas hoc emblemate dehonestarunt. Nam quod arguit optimus Torrentius, si unico versu duo cola illa concludantur, inverecunde nimis Flaccum nunc brevem syllabam produxisse, nunc vocalem ante vocalem non abiecisse, ut in illis:

Arguit et latere | petitus imo spiritus.
Fervidiore mero | arcana promorat loco.
Levare diris pectora | sollicitudinibus.

in eo ostendit se versus ἀσυναρτήτου indolem non omnino percepisse. Diserte enim docet Hephaestion, optimus metrorum auctor, syllabam ultimam prioris coli perinde esse communem, ac si integrum Hexametrum vel Iambicum clauderet: unde et Archilochum ait in illo, de quo iam egimus, Asynarteto:

οὐκ ἔθ᾽ ὁμῶς θάλλεις ἁπαλὸν χρόα· κάρφεται γὰρ ἤδη.

etiam Creticum pedem διὰ τὴν ἐπὶ τέλους ἀδιάφορον pro dactylo posuisse, ut in hoc:

καὶ βήσσας ὀρέων δυσπαιπάλους, | οἷος ἦν ἐφ᾽ ἥβης.

Vides tamen nihilo minus tam haec cola apud Archilochum, quam illa apud Flaccum in unum versum coalescere."

5. Als eine besondere Art werden von den alten Metrikern die μέτρα κατ᾽ ἀντιπάθειαν μικτά aufgeführt, unter denen sie solche Versmaaße verstehen, welche entgegengesetzte Füße, z. B. Trochäen und Jamben, enthalten. Allein die hierher gerechneten Versmaaße enthalten theils gar nicht einmal entgegengesetzte Füße, theils, wenn sie deren enthalten, liegt darin kein Grund, sie zu einer besondern Art von Versmaaßen zu machen. Es sind vielmehr Zusammensezzungen verschiedener Rhythmen. Hierher gehören unter den von Horaz gebrauchten Versmaaßen:

a. Der kleinere Sapphische Vers (versus Sap-

phicus minor oder metrum Epichoriambicum Sapphicum hendecasyllabum). Dasselbe besteht nach Hephästion (cap. 14.) aus einer trochäischen Dipodie, einem Choriambus, einem Jambus und einer syllaba anceps:

— v — v | — v v — | v — v

während es wie Hermann lehrt (Elem. III, 10, 3. p. 641.) naturgemäßer ist, dieses Versmaaß aus zwei Reihen, einer trochäischen und einer logaödischen bestehen zu lassen:

— v — v | — v v — v — v

ποικιλόθρον' ἀθάνατ' Ἀφροδίτα. Sappho.
Ludit herbosa pecus omne campo. Horat. Carm. III, 18, 9.

Vgl. Cap. 2. VI.

b. Der eilfsylbige Alcaische Vers (versus Alcaicus hendecasyllabus s. metrum epionicum a maiore) wird von Hephästion so abgetheilt:

v — v — | — — v v | — v v

muß aber vielmehr so gemessen werden, daß der Vers aus einer trochäischen Dipodie mit vorangehender Anacrusis und einer Dactylischen Dipodie besteht:

v — v — v | — v v — v v

ἄναξ Ἄπολλον, παῖ μεγάλω Διός. Alcaeus.
Dulce et decorum est pro patria mori. Hor. Carm. III, 2, 13.

Wird die erste Reihe dieses Verses doppelt gesetzt, so entsteht

c. der neunsylbige Alcaische Vers (versus Alcaicus enneasyllabus)

v — v — v | — v — v

αἰδώς κέ τευς οὐκ εἶχεν ὄππατ'. Alcaeus.
Si fractus illabatur orbis. Hor. carm. III, 3, 7.

welcher von Einigen für einen iambischen hyperkatalektischen Dimeter, von Andern für bestehend aus einem Spondeus, einem Bacchius und einer trochäischen Dipodie, gehalten wird, beides sowohl gegen die Natur des Rhythmus, als auch gegen die Eigenthümlichkeit der Alcaischen Strophe, in welcher dieser Vers den dritten Platz einnimmt. Das Nä-

here über diesen und den nächst vorhergehenden Vers wird bei der Darstellung der Alcaischen Strophe (Cap. 2. **VIII.**) vorkommen.

Zweites Kapitel.

Die bei Horatius vorkommenden Systeme und Strophen.

§. 13.

Nähere Bestimmungen der Begriffe Vers, System und Strophe. Arten der Strophen.

1. Vers war oben (§. 2, 1.) im Allgemeinen erklärt worden, als ein aus einer oder mehreren Reihen bestehender Rhythmus. In dieser Erklärung ist aber das Maaß des Verses oder die Länge desselben noch völlig unbestimmt gelassen, und in der That ist es auch sehr schwierig, dem Verse eine bestimmte Gränze zu setzen. Um indessen den Vers nicht ganz mit dem Systeme zusammenfallen zu lassen, kann man sagen: der Vers ist ein zu einem Ganzen verbundener Rhythmus, welcher in einem Athem ausgesprochen werden kann.

2. Die Verse sind entweder verbunden (**versus nexi**), wenn ihrer mehrere in ununterbrochenem Rhythmus zusammenhängen; oder nicht verbunden (**non nexi**), wenn sie durch eine Pause von einander getrennt sind; oder halbverbunden (**seminexi**), wenn ihrer mehrere beliebig in zusammenhängendem oder durch eine Pause unterbrochenem Rhythmus aneinandergefügt sind.

3. System ist ein ununterbrochener, aus verbundenen Versen bestehender Rhythmus.

4. Strophe (**stropha**) ist ein aus Versen, die entweder mit oder ohne Verbindung aneinandergereiht sind, zusammengesetzter Rhythmus.

5. System und Strophe haben also das mit einandergemeinschaftlich, daß sie aus mehreren Versen bestehen; dem System ist es eigenthümlich, daß darin die Verse ver-

bunden sind und in ununterbrochenem Rhythmus zusammenhängen; bei der Strophe brauchen die Verse nicht nothwendig verbunden zu sein, sondern können ebensowohl verbunden, nicht verbunden und halbverbunden, als theils verbunden, theils nicht verbunden, theils halbverbunden sein. Sind alle Verse in ununterbrochenem Rhythmus verbunden, so besteht die Strophe aus einem System und alsdann unterscheidet sich die Strophe vom System nicht. Die Strophe kann mehrere Systeme enthalten, nicht aber das System mehrere Strophen.

6. Die nicht verbundenen Verse müßen mit einem ganzen Worte schließen, weil am Ende derselben eine Pause gemacht wird; bei den verbundenen und halbverbundenen Versen braucht das Wortende nicht mit dem Versende zusammen zu treffen. Jede Strophe und jedes System muß mit einem ganzen Worte schließen.

7. Es giebt vier Arten von Strophen: Die erste und älteste bestand aus zwei Versen, einem längeren und einem kürzeren. Der letztere hieß *ὁ ἐπῳδός*, epodus, welcher Name auf diese ganze Art der Strophe und auf die aus derselben bestehenden Gedichte übergetragen wurde, in welcher Bedeutung man von dem Buch der Epoden (epodorum oder epodon, d. i. *ἐπῳδῶν*, liber) des Horaz redet. Am frühsten erscheint diese Strophe in dem elegischen Gedicht (*ἔλεγοι*), welches aus einem dactylischen Hexameter und einem Pentameter besteht. Später verband Archilochus Verse auf diese Weise, und zwar so, daß er bald einfache Verse verband, wie:

πάτερ Λυκάμβα, ποῖον ἐφράσω τόδε;
τίς σὰς παρήειρεν φρένας;

bald entweder den ersten Vers zu einem Asynarteten machte, wie:

τοῖος γὰρ φιλότητος ἔρως ὑπὸ καρδίην ἐλιχθεὶς
πολλὴν κατ' ἀχλὺν ὀμμάτων ἔχευεν·

oder den zweiten, was Horaz nachgeahmt hat:

Horrida tempestas caelum contraxit, et imbres
Nivesque deducunt Iovem: nunc mare, nunc siluae.

Beide Verse hat Simonides asynartetisch:

πολλάκι δὴ φυλῆς Ἀκαμαντίδος ἐν χοροῖσιν Ὧραι

ἀνωλόλυξαν κισσοφόροις ἐπὶ διθυράμβοις.

Bisweilen geht auch der kürzere Vers voran; ein aus solchen Strophen bestehendes Gedicht sollte eigentlich *προῳδός, ὁ*, heißen, wie:

Petti nihil me, sicut antea, iuvat
Scribere versiculos amore percussum gravi. **Hor. epod. XI.**

Die zweite Art der Strophen sind die kurzen, in der Regel aus vier Versen von ähnlichem Rhythmus bestehenden, deren sich die Aeolischen Dichter, Alkaios, Sappho und unter den Jonikern Anakreon bedienten. Dieselben Dichter machten aber auch viele Gedichte *κατὰ στίχον* d. h. in einer einzigen, sich bis zu Ende wiederholenden Versart, ohne Eintheilung in Strophen. Beides hat Horaz nachgeahmt. Die dritte Art hat größere Mannigfaltigkeit der Rhythmen und künstlichere Zusammensetzung und besteht aus mehr als vier Versen; diese Art wendeten Alkman, Stesichoros und Ibykos an. Die vierte Art enthält diejenigen Strophen, welche von Chören gesungen wurden und welche die größte Kunst der Versmaaße und der musikalischen Begleitung vereinigten. Hierher gehören die Strophen des Pindar, Bakchylides und der Tragiker. Meistens folgt auf Strophe und Antistrophe (die der erstern ganz genau metrisch entspricht) oder auf mehrere sich entsprechende Strophenpaare ein Nachgesang, *ἐπῳδός, ἡ*.

7. Die ältesten lyrischen Dichter machten ihre Gedichte theils *κατὰ στίχον*, d. h. mit Wiederholung desselben Verses bis ans Ende ohne Strophen, theils indem sie mehrere Verse von gleichem oder ähnlichem Versmaaße in Strophen verbanden. Bisweilen ist die ganze Strophe nur ein System, durch welches ein und derselbe Rhythmus ununterbrochen hindurchgeht; ein solches System heißt *ἐξ ὁμοίων*. Beispiel Horaz Carm. III, 12. s. §. 11, 2. Andre Strophen bestehen aus unverbundenen Versen von demselben Rhythmus, aber von verschiedener Länge oder Form, wie:

Quem tu, Melpomene, semel
Nascentem placido lumine videris. **Hor. Carm. IV, 3.**

Am häufigsten wurden die Strophen aus je vier Versen zusammengesetzt, wie:

Scriberis Vario fortis et hostium
Victor, Maeonii carminis alite,
Quam rem cunque ferox navibus aut equis
Miles te duce gesserit. **Hor. Carm. I, 6.**

oder:

Quis multa gracilis te puer in rosa
Perfusam liquidis urguet odoribus
Grato, Pyrrha, sub antro?
Cui flavam religas comam. **I, 5.**

So auch die Sapphische und die Alcäische Strophe.

§. 14.

Systeme und Strophen bei Horaz.

I. Systema Asclepiadeum minus *κατὰ στίχον* s. *μονόκωλον μονόστροφον.* Der kleinere Asklepiadeische Vers (§. 10, 9.) wird immerdar bis ans Ende wiederholt.

— — ⁄— v v — ⁄— v v — v $\overset{v}{—}$

Maecenas atavis edite regibus,

I, 1.
III, 30.
IV, 8.

II. Stropha Asclepiadea prima, *δίκωλος δίστροφος*, besteht aus dem Glykonischen (§. 10, 8.) und dem kleinern Asklepiadeischen Verse (§. 10, 9.).

— — ⁄— v v — v $\overset{v}{—}$

— — ⁄— v v — ⁄— v v — v $\overset{v}{—}$

Sic te diva potens Cypri,
Sic fratres Helenae, lucida sidera.

I, 3. 13. 19. 36.
II, 9. 15. 19. 24. 25. 28.
IV, 1. 3.

III. Stropha Asclepiadea secunda, *δίκωλος τετράστροφος*, besteht aus drei kleineren Asklepiadeischen Versen (§. 10, 9.), auf welche ein Glykoneischer Vers (§. 10, 8.) folgt.

— — ´— v v — ´— v v — v —

— — ´— v v — ´— v v — v —

— — ´— v v — ´— v v — v —

— — ´— v v — v v

Quis Martem tunica tectum adamantina
Digne scripserit, aut pulvere Troico
Nigrum Merionen, aut ope Palladis
Tydiden superis parem?

I, 6. 15. 24. 33.
II, 12.
III, 10. 16.
IV, 5, 12,

IV. Stropha Asclepiadea tertia, τρίκωλος τετράστροφος, besteht aus zwei kleineren Asklepiadeischen Versen (§. 10, 9.), einem Pherekrateischen Verse (§. 10, 7.) und einem Glykoneischen (§. 10, 8.).

— — ´— v v — ´— v v — v —

— — ´— v v — ´— v v — v —

— — ´— v v — —

— — ´— v v — v v

O navis, referent in mare te novi
Fluctus! O quid agis? Fortiter occupa
Portum! Nonne vides, ut
Nudum remigio latus?

I, 5. 14. 21. 23,
III, 7. 13.
IV, 13.

V. Systema Asclepiadeum maius, μονόκωλον μονόστροφον. Der größere Asklepiadeische Vers (§. 10, 10.) wird immerdar bis ans Ende wiederholt.

— — ´— v v — ´— v v — ´— v v — v —

Tu ne quaesieris, scire nefas, quem mihi, quem tibi.

I, 11. 18.

IV, 10.

VI. Stropha Sapphica, *δίκωλος τετράστροφος*. Sie besteht aus dem kleinern Sapphischen Verse (§. 12, 5, *a.*), welcher dreimal wiederholt wird, und dem Adonischen Verse (§. 7, 4, *a.*)

—́ v — v̄ —́ v v — v — v̄

—́ v — v̄ —́ v v — v — v̄

—́ v — v̄ —́ v v — v — v̄

—́ v v — v̄

Iam satis terris nivis atque dirae
Grandinis misit Pater et rubenti
Dextera sacras iaculatus arces
Terruit urbem.

I, 2. 10. 12. 20. 22. 25. 30. 32. 38.
II, 2. 4. 6. 8. 10. 16.
III, 8. 11. 14. 18. 20. 22. 27.
IV, 2. 6. 11.
Carmen saeculare.

Die Sapphische Strophe besteht aus trochäischen und logaödischen Rhythmen. Wie Sappho diese Strophe behandelte zeigen die Fragmente dieser Dichterin, von denen wir die beiden längsten und ausgezeichnetsten nach Neues Recension (Sapphonis fragmenta. Berol. 1827. 4. S. 18. 28.) hier mittheilen *), um eine genaue Einsicht in die Natur und das Wesen dieser Strophe zu begründen. Das erste dieser Bruchstücke ist aufbewahrt von Dionysius von Halikarnassus de comp. verb. c. 23.

Ποικιλόθρον', ἀθάνατ' Ἀφροδίτα,
παῖ Δίος, δολοπλόκε, λίσσομαί σε,
μή μ' ἄσαισι μηδ' ἀνίαισι δάμνα,
πότνια, θυμόν.

---

*) Nur V. 18. 19. 20, wo Neue die offenbar verderbte Aldinische Lesart ungeändert gelassen, ist Hermanns (Elem. p. 678.) Verbesserung substituirt worden.

5. Ἀλλὰ τυίδ' ἔλθ', αἴ ποτα κἀτέρωτα-
τᾶς ἐμᾶς αὔδως ἀΐοισα πόλλας
ἔκλυες, πατρὸς δὲ δόμον λιποῖσα
χρύσεον ἦλθες
ἄρμ' ὑποζεύξαισα· κάλοὶ δέ σ' ἆγον
10. ὤκεες στρουθοὶ περὶ γᾶς μελαίνας
πυκνὰ δινῆντες πτέρ' ἀπ' ὠρανῶ αἰθέ-
ρος διὰ μέσσω.
Αἶψα δ' ἐξίκοντο· τὺ δ', ὦ μάκαιρα,
μειδιάσαισ' ἀθανάτῳ προσώπῳ,
15. ἤρε', ὅ, ττι δ' ἦν τὸ πέπονθα, κὤ, τι δ'
ἦν τὸ κάλημι,
κὤττι ἐμῷ μάλιστα θέλω γενέσθαι
μαινόλᾳ θυμῷ· τίνα δ' αὖτε πείθω
κασσαγηνεῦσαι φιλότατα· τίς σ' ὦ
20. Ψάπφ', ἀδικήει;
Καὶ γὰρ αἰ φεύγει, ταχέως διώξει,
αἰ δὲ δῶδα μὴ δέκετ,, ἀλλὰ δώσει,
αἰ δὲ μὴ φιλεῖ, ταχέως φιλήσει
κωὐκ ἐθέλοισαν.
25. Ἐλθέ μοι καὶ νῦν, χαλεπῶν δὲ λῦσον
ἐκ μεριμνᾶν. ὅσσα δέ μοι τελέσσαι
θυμὸς ἱμέῤῥει, τέλεσον, σὺ δ' αὐτὰ
σύμμαχος ἔσσο.

Das zweite Bruchstück hat uns Longinus περὶ ὕψους c. 10. aufbewahrt:

Φαίνεταί μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
ἔμμεν ὠνὴρ, ὅστις ἐναντίος τοι
ἰζάνει καὶ πλησίον ἁδὺ φωνεί-
σας ὑπακούει,
5. καὶ γελαίσας ἱμερόεν· τό μοι ἐμὰν
καρδίαν ἐν στήθεσιν ἐπτόασεν.
ὥστε γάρ σ' ἴδω, βροχέως με φωνᾶς
οὐδὲν ἔτ' ἴκει.
Ἀλλὰ κὰμ μὲν γλῶσσα ἔαγε, λεπτὸν δ'
10. αὐτίκα χρῷ πῦρ ὑποδεδρόμακεν,
ὀππάτεσσι δ' οὐδὲν ὄρημ', ἐπιῤῥόμ-
βεισι δ' ἀκουαί.
κὰδ δ' ἴδρως ψυχρὸς χέεται, τρόμος δὲ
πᾶσαν ἀγρεῖ, χλωροτέρα δὲ ποίας
15. ἐμμὶ, τεθνάκην δ' ὀλίγω 'πιδεύσην
φαίνομαι, [Ἀτθί.]

Einen Theil dieser Verse giebt Catull (carm. 21.) folgender Gestalt wieder:

Ille mi par esse deo videtur,
ille, si fas est, superare divos,
qui sedens adversus identidem te
spectat et audit
dulce ridentem, misero quod omnis
eripit sensus mihi: nam simul te,
Lesbia, adspexi, nihil est super mi

. . . . . .

lingua sed torpet: tenuis sub artus
flamma dimanat: sonitu suopte
tintinant aures: gemina teguntur
lumina nocte.
Otium, Catulle, tibi molestum est:
otio exsultas, nimiumque gestis;
otium et reges prius et beatas
perdidit urbes.

Man sieht aus diesen Beispielen, daß die Cäsur, welche nach dem Gesetz des Rhythmus nach der vierten Sylbe eintreten sollte, nicht beobachtet wird. Auch ist allerdings in einem so kurzen Verse die Cäsur nicht grade nothwendig. Die letzte Sylbe des zweiten Trochäus ist bei Sappho und Catull doppelzeitig.

Die drei ersten Verse sind in den griechischen Mustern nicht verbunden, sondern es kann der Hiatus stehen, der sich im ersten Gedichte der Sappho V. 21. 22. findet. Gleichwohl ist im zweiten Gedichte V. 9. der erste und zweite Vers durch Elision verbunden. Den dritten und vierten Vers halten einige für ein zusammengehöriges rhythmisches Ganze oder für einen Vers. Allerdings hat Sappho I, 11. 15. und II, 3, 11. zwischen diesen beiden Versen eine Wortbrechung. Ebenso Horaz I, 2, 19.

labitur ripa Iove non probante, u-
xorius amnis.

25, 11.

Thracio bacchante magis sub inter-
lunia vento.

II, 16, 7.

Grosphe, non gemmis, neque purpura ve-
nale, neque auro.

III, 27, 60.

pendulum zona bene te sequuta e-
lidere collum. *)

IV, 2, 23.

aureos educit in astra nigroque
invidet Orco

Carm. saec. 47.

Romulae genti date remque prolemque
et decus omne.

In den Fragmenten der Sappho findet sich kein Beispiel, welches zeigt, daß diese Verse nicht verbunden seien. Horaz aber hielt sie für unverbunden, wie folgende Stellen zeigen:

I, 2, 47.

neve te nostris vitiis iniquum
ocior aura.

12, 7.

unde vocalem temere insecutae
Orphea silvae.

22, 25.

nec Iubae tellus generat, leonum
arida nutrix.

Eigentlich ist also kein Vers dieser Strophe seiner Natur nach mit dem andern verbunden, allein, da alle Verse, und vorzüglich der letzte, kurz sind und der Rhythmus der ganzen Strophe in ununterbrochenem Wechsel der Arsis und Thesis dahingeht, so können die Verse nach Maaßgabe des Inhalts und nach der Wahl der Dichter bald rhythmisch verbunden werden, bald unverbunden bleiben. Dieß geht besonders daraus hervor, daß man auch andre Verse als den dritten und vierten bisweilen verbunden findet, wie im zweiten Gedichte der Sappho V. 9, (obgleich der erste, zweite und dritte Vers sonst nicht verbunden sind, wie ebendaselbst

---

*) Die neuern Ausgaben haben freilig *pendulum zona bene te sequuta Laedere collum,* allein elidere steht in guten Handschriften und ist dem lateinischen Sprachgebrauch gemäß, s. Bentley zu unserer Stelle, während laedere collum für suffocare ganz unerhört ist und durch Janis Bemerkung: „Pro illo (e l i d e r e) audacius eoque doctius simplex verbum l a e d e r e; quod nullo exemplo fieri in poëta lyrico non mirandum“ gewiß nicht gerechtfertigt wird.

V. 2. und im ersten Gedichte V. 6. 14. 21. 22.) und bei Horaz II, 2, 17.

dissidens plebi numero beatorum
eximit virtus.

16, 34.

mugiunt vaccae: tibi tollit hinnitum
apta quadrigis equa:

IV, 2, 22.

plorat, et vires animumque moresque
aureos educit in astra.

Oft müssen zwei Verse, auch ohne Wortbrechung, genau mit einander verbunden werden, wenn entweder die Conjunction et oder ac, oder ein Pronomen, auf das erst im folgenden Verse das dazu gehörige Nomen folgt, oder eine Präposition am Ende des Verses steht, z. B. **II, 6, 1.**

Septimi, Gadis aditure mecum et
Cantabrum indoctum iuga ferre nostra et
barbaras Syrtis.

III, 8, 26.

parce privatus nimium cavere et
dona praesentis rape laetus horae ac
linque severa.

IV, 11, 18.

pene natali proprio, quod ex hac
luce Maecenas meus affluentis

III, 8, 2.

plena miraris positusque carbo in
cespite vivo.

IV, 6, 11.

procidit late posuitque collum in
pulvere Teucro.

Diese Eigenthümlichkeit ist aus der Kürze der Verse und aus der Leichtigkeit, sie mit einander zu verbinden, zu erklären. Aus denselben Gründen ist auch der Hiatus zwischen dem ersten und zweiten und zwischen dem zweiten und dritten Verse selten, wovon etwa nur folgende Beispiele bei Horaz vorkommen: **I, 2, 6.**

Seculum Pyrrhae nova monstra questae,
Omne quum Proteus pecus egit altos.

12, 6.

Aut super Pindo gelidove in Haemo,
Unde vocalem temere insequutae.

25, 18.

Gaudeat pulla magis atque myrto
Aridas frondes hiemis sodali

30, 6.

Gratiae zonis properentque Nymphae
Et parum comis sine te Iuventas

II, 4, 6.

Forma captivae dominum Tecmessae;
Arsit Atrides medio in triumpho.

16, 5.

Otium bello furiosa Thrace,
Otium Medi pharetra decori.

III, 11, 29.

Quae manent culpas etiam sub Orco.
Impiae - nam quid potuere maius? -

III, 27, 10.

Imbrium divina avis imminentum,
Oscinem corvum prece suscitabo.

Horaz befolgt in der Sapphischen Strophe ein sehr strenges Gesetz, indem er die größeren Verse immer mit einem **epitritus secundus** anfängt und regelmäßig in der Arsis des Dactylus, seltener nach der zweiten Sylbe dieses Fußes einen Einschnitt macht. Das Schema dieser Strophe ist also bei Horaz folgendes:

´– v – – ´– ‖ v v ´– v – v̄
´– v – – ´– ‖ v v ´– v – v̄
– v – – ´– ‖ v v ´– v – v̄
´– v v – v̄

In der That kann man auch nicht läugnen, daß diese Form für die weniger bewegliche lateinische Sprache besser geeignet ist, als die von den griechischen Dichtern vorgezogene. Denn der Spondeus macht den Rhythmus stärker und männlicher, und ebenso bewirkt der Einschnitt in der Arsis des Dactylus, daß der Zusammenhang der Rhythmen mehr hervortritt. Im Rhythmus selbst aber liegt durchaus kein Grund

für den Gebrauch des Epitritus secundus und für diese Cäsur; sondern der Ditrochäus und der Einschnitt am Ende desselben ist angenehmer und dem Rhythmus angemessener. Wenn daher auch die folgenden Rhythmen einen ernsten und würdevollen Gang haben:

Quom virum aut heroa lyra vel acri
Tibia sumis celebrare, Clio,
Quem deum, cuius recinet iocosa
Nomen imago.

so sind folgende durch Anmuth und Sanftheit ausgezeichneter:

Ποικιλόθρον', ἀθάνατ' Ἀφροδίτα,
Παῖ Διὸς δολοπλόκε, λισσομαί σε,
Μή μ' ἄσαισι, μηδ' ἀνίαισι δάμνα,
Πότνια, θυμόν.

Indessen scheint Horaz selbst hinsichtlich der von ihm eingeführten Cäsur seine Meinung geändert zu haben. In den ersten Büchern macht er n u r s e l t e n mitten in der Thesis des Dactylus einen Einschnitt, wie I, 10, 1.

Mercuri facunde nepos Atlantis.

so nur noch B. 6. 18. 12, 1. 25, 11. 30, 1. II, 6, 11.

Nuncium curvaeque lyrae parentem.
Sedibus, virgaque levem coerces.
Quem virum aut heroa lyra vel acri.
Thracio bacchante magis sub inter-
lunia vento.
O Venus regina Cnidi Paphique.
Flumen et regnata petam Laconi.

Dagegen ist dieser trochäische Einschnitt in den später verfaßten Gedichten*) z i e m l i c h h ä u f i g, z. B. IV, 2, 7. 9. 13. 17. 23. 33. 34. 38. 41. 47. 49. 50. in der sechsten

---

*) Was die Zeitfolge der Horazischen Werke betrifft, so scheint er das erste Buch der Satiren in den Jahren 39 bis 37 vor Chr., das zweite Buch der Satiren in den Jahren 34 bis 32, die Epoden 31 bis 30, das erste Buch der Oden 29 bis 27, das zweite 25 bis 24, das dritte 23 bis 22, das erste Buch der Episteln 19 bis 18, das vierte Buch der Oden und den Säculargesang 16 bis 14 verfaßt zu haben. Sein letztes Werk war das zweite Buch der Episteln.

Ode desselben Buchs V. 10. 13. 27. 30. 33. 35. in der eilften V. 23. 29. 30. 34. im Säculargesange V. 1. 14. 15. 18. 19. 35. 39. 43. 51. 53. 54. 55. 58. 59. 61. 62. 70. 73. 74.

In dem Verse **I, 2, 34.**

Quam Iocus circumvolat et Cupido.

ist die Cäsur nicht vernachläßigt; denn es muß **circum volat** getrennt geschrieben werden, wie **II, 16, 33.** *Te greges centum Siculaeque circum mugiunt vaccae.* Vgl. S. 23. Anm. Bisweilen findet in der Cäsur zugleich eine Elision statt, wie **III, 27, 20.**

Imbrium divina avis imminentum.

Einmal wird die kurze Sylbe in der Cäsur verlängert, **II, 6, 14.**

Angulus ridet, ubi non Hymetto.

VII. **Stropha Sapphica maior**, *δίκωλος δίστροφος*, besteht aus dem Aristophanischen Verse (§. 10, 3.) und dem sogenannten größern Sapphischen Verse, welcher ein **trimeter choriambicus catalecticus** ist. Am Ende des ersten Verses kann die **syllaba anceps** und der Hiatus statt finden.

— ́ v v — v — ́ v̄

— ́ v — — — ́ v v — — ́ v v — v — ́ v̄

Lydia dic, per omnes
Te deos oro, Sybarin cur properas amando.

I, 8.

VIII. **Stropha Alcaica**, *τρίκωλος τετράστροφος*. Sie besteht aus zwei **versibus Alcaicis hendecasylladis** (§. 12, 5, b.), einem **versus Alcaicus enneasyllabus** (§. 12, 5, c.) und einem dactylisch-logaödischen Verse **Alcaicus decasyllabus** (§. 9, 2.)

v̲ | — ́ v — v̲ — ́ v v — v v̲

v̲ | — ́ v — v̲ — ́ v v — v v̲

v̲ | — ́ v — v̲ — ́ v — v̲

— ́ v v — v v — ́ v — v̲

Vides, ut alta stet nive candidum
Soracte, nec iam sustineant onus
Silvae laborantes geluque
Flumina constiterint acuto.

I, 9. 16. 17. 26. 27. 29. 31. 34. 35. 37.
II, 1. 3. 5. 7. 9. 11. 13. 14. 15. 17. 19. 20.
III, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 17. 21. 23. 26. 29.
IV, 4. 9. 15. 17.

Hephästion (enchir. cap. 14, 3. p. 79. ed. Gaisf. p. 87. ed. Lips.) schreibt von der Alkaischen Strophe Folgendes: *Ἐπιωνικὸν δὲ ἀπὸ μείζονος τρίμετρον καταληκτικόν ἐστι, τὸ καλούμενον Ἀλκαϊκὸν ἐνδεκασύλλαβον, ὃ τὴν μὲν πρώτην συζυγίαν ἔχει ἰαμβικήν, ἤτοι ἑξάσημον ἢ ἑπτάσημον· τὴν δὲ δευτέραν Ἰωνικὴν ἀπὸ μείζονος ἢ δευτέραν παιωνικήν· τὴν δὲ κατακλεῖδα ἐκ τροχαίου καὶ τῆς ἀδιαφόρου, οἷον·*

ὦναξ Ἄπολλον, παῖ μεγάλω Διός.
Μέλαγχρος, αἰδῶς ἄξιος ἐς πόλιν. *)

Dieser Vers besteht aus zwei Reihen, von denen die erste ein iambisches Penthemimeres, die zweite eine dactylische Dipodie ist. Das iambische Penthemimeres muß angesehen werden, als eine trochäische Dipodie, mit der Anacruse. Die trochäische Dipodie und die dactylische Dipodie bilden nun die Bestandtheile aus denen die ganze Alkaische Strophe gebildet ist. Im ersten und zweiten Verse erblicken wir beide Reihen:

v | ́— v — v | ́— v v — v v

im dritten ist die erste Reihe doppelt:

v | ́— v — v | ́— v — v

im vierten sind wieder beide Reihen verbunden, aber in umgekehrter Ordnung, als im ersten und zweiten:

́— v v — v v ́— v — v

*) Mit Recht bemerkt Gaisford S. 336. (368 Leipz. Ausg.) daß hier im Texte des Hephästion eine Lücke angenommen werden müße, weil er sonst auch von dem dritten und vierten Verse der Alkaischen Strophe gehandelt haben würde.

Zur Einsicht in das Wesen dieser Strophe wird es dienlich sein, auch hier einige Beispiele aus griechischen Dichtern vorauszuschicken. Alkaios beim Athenaios X. p. 430. A.

> ὕει μὲν ὁ Ζεύς, ἐκ δ' ὀρανῶ μέγας
> χειμών· πεπάγασιν δ' ὑδάτων ῥοαί.

Ebendaselbst:

> κάββαλλε τὸν χειμῶν', ἐπι μὲν τιθείς
> πῦρ, ἐν δὲ κίρναις οἶνον ἀφειδέως
> μελιχρόν· αὐτὰρ ἀμφὶ κόρσᾳ
> μαλθακὸν ἀμφιγνόφαλλον . .

beim Herakleides aus Pontos in den Homerischen Allegorien S. 13. ed. Schow.

> τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν κῦμα κυλίνδεται,
> τὸ δ' ἔνθεν· ἄμμες δ' ἂν τὸ μέσσον
> ναῒ φορήμεθα σὺν μελαίνᾳ,
> χειμῶνι μοχθεῦντες μεγάλῳ κάλων·
> πὲρ μὲν γὰρ ἄντλος ἱστοπέδαν ἔχει,
> λαῖφος δὲ πᾶν ζάδηλον ἤδη,
> καὶ λακίδες μεγάλαι κατ' αὐτό.
> χαλᾶσι δ' ἄγκυραι.

bei Athenaios X. p. 430. B.

> οὐ χρὴ κακοῖσιν θυμὸν ἐπιτρέπειν·
> προκόψομες γὰρ οὐδὲν ἀσάμενοι,
> ὦ Βύκχι· φάρμακον δ' ἄριστον
> οἶνον ἐνεικαμένοις μεθύσθην. *)

Ebendaselbst:

> νῦν χρὴ μεθύσθην καί τινα πρὸς βίαν
> πίνειν, ἐπειδὴ κάτθανε Μυρσίλος. **)

---

*) μεθύσθην, äolischer Infinitiv statt μεθυσθῆναι, s. Buttmann ausführl. griech. Sprachlehre II, 1. p. 186.

**) Μεθύσθην ist Buttmanns wohlbegründete Conjectur statt μεθίσκειν, s. ausführl. griech. Sprachlehre II, 1, S. 186. In der Meinung daß Horaz Carm. I, 37. in den Worten *Nunc est bibendum nunc pede libero Pulsanda tellus* diese Stelle des Alkaios vor Augen gehabt habe, hat man vermuthet: καὶ χθόνα πρὸς βίαν παίειν, allein zuerst ist es ungewiß,

Aristoteles Rhet. I, 9, 20. ὥσπερ καὶ Σαπφὼ πεποίηκεν, εἰπόντος τοῦ Ἀλκαίου.

> θέλω τι Fειπῆν, ἀλλά με κωλύει
> αἰδώς·
> αἰ δ' ἶχε σ' ἐσθλῶν ἵμερος ἢ καλῶν
> καὶ μή τι Fειπῆν γλῶσσ' ἐκύκα κακόν,
> αἰδώς κέ τευς οὐκ εἶχεν ὄππατ',
> ἀλλ' ἔλεγες περὶ τῶ δικαίω.

Ein anderer Dichter bei Athenaios XV. p. 695. A.

> . . . . ἐκ γῆς χρὴ κατιδεῖν πλόον,
> εἴ τις δύναιτο καὶ παλάμην ἔχοι·
> ἐπεὶ δέ κ' ἐν πόντῳ γένηται,
> τῷ παρέοντι τρέχειν ἀνάγκη.

Aus diesen Beispielen ergeben sich folgende Regeln: 1) In den ersten beiden und im dritten Verse ist die erste Reihe von dieser Gestalt:

v — v — v

Sowohl in der Anacrusis, als auch in der letzten Thesis kann die syllaba anceps stehen. 2) Die Cäsur, welche am Ende dieser Reihe eintreten sollte, wird oft vernachläßigt. 3) Der dritte und vierte Vers kann in ununterbrochenem Rhythmus zusammenhängen, weil der Uebergang von den Trochäen zu den Dactylen so leicht ist, ohne daß jedoch dieser Zusammenhang nothwendig statt finden müßte.

Auch in dieser Strophe band sich Horaz an ein strengeres Gesetz. Denn um die Rhythmen gewichtvoller zu machen, endete er in den ersten drei Versen die erste Reihe immer mit einer langen Thesis. An der einzigen Stelle, die eine Ausnahme von dieser Regel macht, III, 5, 17.

> *si non periret immiserabilis*
> *captiva pubes,*

scheint die richtige Lesart perirent zu sein. Die Anacrusis

---

ob wirklich Horaz in jener Ode den Alkaios nachgebildet habe und dann ist *libero pede pulsare* ganz etwas anders, als πρὸς βίαν παίειν, gewaltsam schlagen, was auf keine Weise recht passend erscheinen will. Indessen steht auch πίνειν, welches eine Conjectur von H. Stephanus und Casaubonus ist, nicht in den Handschriften, sondern πονεῖν.

wird nur selten kurz gefunden, und zwar, in den ersten beiden Versen: I, 9, 1. 27, 17. 31, 9. 17. 35, 37. 38. 37, 22. II, 1, 6. 9, 5. 14, 6. III, 1, 2. 26. 3, 34. 5, 22.

Vides, ut alta stet nive candidum,
amore peccas, quidquid habes, age.
premant Calena falce, quibus dedit.
frui paratis et valido mihi.
metu deorum continuit? quibus
pepercit aris? o utinam nova.
perire quaerens, nec muliebriter.
periculosae plenum opus aleae.
amice Valgi, stat glacies iners.
amice, places illacrimabilem.
favete linguis carmina non prius.
tumultuosum sollicitat mare.
inire sedes, ducere nectaris.
retorta tergo brachia libero.

im dritten Verse: I, 7, 7. 29, 7. 37, 15. II, 3, 3. 17, 3. 20, 11.

olentis uxores mariti
puer quis ex aula capillis.
redegit in veros timores.
ab insolenti temperatam.
obire, Maecenas, mearum.
superna nascunturque leves.

Die Cäsur beobachtet Horaz in den ersten beiden Versen streng. Ihr steht die Elision nicht im Wege, z. B. I, 16, 6.

mentem sacerdotum incola Pythius.

Ebenso 31, 6. 34, 10. 13. 35, 10. 25. 33. II, 3, 13. 5, 21. 9, 18. 11, 21. 17, 10. III, 1, 5. 2, 5. 30. 3, 33, 41. 4, 6. 49. 6, 18. 21, 13. 29, 17. Hierher gehören auch die beiden Verse, in welchen zugleich die Synekphonesis ist, III, 4, 41. 6, 6.

vos lene consilium et datis et dato.
hinc omne principium huc refer exitum.

Ist irgend einmal die Cäsur vernachläßigt worden, so ist dieß nur in zusammengesetzten Wörtern der Fall, wie I, 16, 21. 37, 5. II, 17, 21.

hostile aratrum exercitus insolens.
antehac nefas depromere Caecubum.
utrumque nostrum incredibili modo.

Einmal auch in einem nicht zusammengesetzten Worte, IV, 14, 17.

spectandus in certamine Martio.

wohin auch Stelle I, 37, 14. zu rechnen ist:

mentemque lymphatam Mareotico,

wofern daselbst nicht nach Hermanns Vermuthung *a Mareotico* zu lesen ist. Der Hiatus am Ende der ersten Reihe findet sich II, 20, 13.

iam Daedaleo ocior Icaro.

Im dritten Verse ist die Cäsur zwar auch oft beobachtet, wie I, 9, 11.

deproeliantes, nec cupressi,

meistentheils jedoch sind die Reihen genauer verbunden und es ist entweder in der nächstfolgenden Arsis, oder in der auf diese folgenden Thesis eingeschnitten, wie:

deprome quadrimum Sabina.
sedes Atlanteusque finis.

Rhythmischer Zusammenhang findet zwischen den einzelnen Versen nicht statt; doch ist der Hiatus am Ende der Verse verhältnißmäßig nur selten; er findet sich zwischen dem ersten und zweiten Verse I, 17, 13. 25. 31, 5. 35, 9. II, 5, 9. 13, 21. III, 2, 7. 4, 9. zwischen dem zweiten und dritten I, 9, 14. 17, 6. 31, 14. 35, 38. II, 13, 26. III, 5, 10. 46. IV, 15, 10. zwischen dem dritten und vierten I, 9, 7. 37, 11. II, 9, 3. 13, 7. 11. 14, 3. Erträglicher wird der Hiatus, wenn er in einer langen, als wenn er in einer kurzen Sylbe statt findet, und ebenso ist er bei einer Interpunction eher zulässig, als bei ununterbrochenem Zusammenhange des Sinnes. Daher ist ein Hiatus, wie der folgende II, 13, 7., eben nicht zu loben:

sparsisse nocturno cruore
hospitis.

Den dritten und vierten Vers verbindet Horaz bisweilen rhythmisch nach dem Beispiele des Alkaios: II, 3, 27. III, 29, 35.

sors exitura et nos in aeternum
exsilium impositura cymbae.
cum pace delabentis Etruscum
in mare, nunc lapides adesos.

Im vierten Verse gestattet sich Horaz einmal die Verlängerung einer kurzen Sylbe in der Arsis **II**, 13, 17.

caeca timet aliunde fata.

Ein besonderer Vorzug dieses Verses liegt darin, daß die Füße wohl mit einander verbunden werden und daß weder je ein Wort einen Fuß bildet, noch zwei Amphibrachen hintereinander kommen, wie wenn man den Vers

quae caret ora cruore nostro,

so umgestallten wollte:

ora carere cruore nostro.

Ein einsylbiges Wort in der Cäsur der eilfsylbigen Verse, besonders nach einer Interpunction, ist fehlerhaft, wie **III**, 29, 27.

non est meum, si mugiat Africis.

Vgl. **IV**, 3, 37. 69. 73. 14, 33. 41. 45. Unelegant ist auch ein einsylbiges Wort am Ende, wie **II**, 11, 13.

cur non sub alta vel platano vel hac
pinu iacentes.

Auch die Angemessenheit der Elision gehört zur Schönheit des Verses, daher sind folgende Verse nicht zu billigen: **III**, 1, 31. 29, 15.

culpante, nunc torrentia agros.
coenae, sine aulaeis et ostro.

Vorzüglich zeigt sich die Kunst in dieser, so wie in andern Strophen, in der angemessenen Abwechselung der Redeglieder. Wenn auch meistens der Schluß der Rede mit dem Ende der Strophe zusammenfallen muß, so ist doch, besonders in einem längeren Gedicht, eine allzugroße Aehnlichkeit der Glieder und Perioden lästig und oft ist es als ein Vorzug zu betrachten, wenn das Ende der Rede über das Ende der Strophe hinausreicht Man vergleiche zum Beweise folgendes Gedicht des Statius (Silv. IV, 5.) mit der freieren Anordnung des Horaz:

Parvi beatus ruris honoribus,
Qua prisca Teucros Alba colit lares,
Fortem atque facundum Severum
Non solitis fidibus saluto.

Iam trux ad Arctos Parrhasias hiems
Concessit altis obruta solibus:
Iam pontus ac tellus renident,
Iam Zephyris Aquilo refractus.

Nunc cuncta vernans frondibus annuis
Crinitur arbos; nunc volucrum novi
Questus inexpertumque carmen,
Quod tacita statuere bruma.

Nos parca tellus pervigil et focus
Culmenque multo lumine sordidum
Solantur exemptusque testa,
Qua modo ferbuerat, Lyaeus.

Non mille balant lanigeri greges,
Nec vacca dulci mugit adultero:
Unique, si quando, canenti
Mutus ager domino reclamat.

Sed terra primis post patriam mihi
Dilecta curis: hic mea carmina
Regina bellorum virago
Caesareo decoravit auro.

Cum tu sodalis dulce periculum
Connisus omni pectore tolleres;
Ut Castor ad cunctos tremebat
Bebryciae strepitus arenae.

Tene in remotis Syrtibus avia
Leptis creavit? iam feret Indicas
Messes odoratisque rara
Cinnama praeripiet Sabaeis.

Quis non in omni vertice Romuli
Reptasse dulcem Septimium putet?
Quis fonte Iuturnae, relictis
Uberibus, neget esse pastum?

Haec mira virtus. protinus Ausonum
Portus, vadosae nescius Africae
Intras adoptatusque Tuscis
Gurgitibus puer innatasti.

Hic parvus, inter pignora Curiae,
Contentus arcto lumine purpurae,
Crescis; sed immensos labores
Indole patricia secutus.

Non sermo Poenus, non habitus tibi,
Externa non mens: Italus, Italus.
Sunt urbe Romanisque turmis,
Qui Libyam deceant alumni?

Est et frementi vox hilaris foro,
Venale sed non eloquium tibi;
Ensisque vagina quiescit,
Stringere ni iubeant amici.

Sed rura cordi saepius et quies,
Nunc in paternis sedibus et solo
Veiente, nunc frondosa supra
Hernica, nunc Curibus vetustis.

Hic plura pones, vocibus et modis
Passim solutis: sed memor interim
Nostri verecundo latentem
Barbiton ingemina sub antro.

Wiewohl jedoch der Schluß der Rede in den Anfang der neuen Strophe hineinreichen darf, so ist es doch nicht erlaubt zwei Strophen rhythmisch zu verbinden, nicht sowohl, weil jede Strophe mit ihrem eignen Rhythmus anfangen muß, sondern vielmehr, weil eine solche Verbindung der Thesis und Anacrusis eine Härte hervorbringen würde, wie II, 13, 7. wo vor Bentley gelesen wurde:

hospitis: ille venena Colchica
et quidquid unquam concipitur nefas. *)

---

*) „Ita editiones, opinor, omnes et maior pars membranarum Colchica: et sic Noster alibi Epod. 5.

Flammis aduri COLCHICIS:

et 17.

Cales venenis officina COLCHICIS.

Sed quid opus est, ut syllaba ultima ad sequentem versum reiiciatur? cum pari, si non maiore, elegantia dicere potuerit venena COLCHA: et sic certe vetustissimi codices Cruquii et aliorum, ut ex nostris Graevianus et Galei: Reginensis vero Colchia ut et unus Bersmanni, unde error videtur primum emanasse. Colcha venena pro Colchica, ut Marsi duelli, Italo caelo, Mauris

IX. Stropha Archilochia prima, δίκωλος δίστροφος. Auf den dactylischen catalectischen Hexameter (§. 7, 4, e.) folgt der kleinere Archilochische Vers oder der trimeter dactylicus catalecticus in syllabam (§. 7, 4, b.)

— v v — v v — | v v — v v — v v — v

— v v — v v v

---

iaculis, de quo vide nos ad Carm. I, 22. Propertius III, 2.

Tuque tuo COLCHUM *propellas remige Phasin.*

uti ex libris scriptis edidit elegantissimus Broukhusius, cum antea ferretur Colchon: atque idem ad Propert. I, 1. probat hic loci apud Horatium Colcha ex Ovidio in Metam. VIII. 394.

Sed postquam COLCHIS *arsit nova nupta* VENENIS.

Cui adas et sequentia, Metam. XIII, 24.

Litoraque intravit Pagasaea COLCHA *carina.*

Heroid. VI.

Hanc tamen, o demens, COLCHISQUE *ablate* VENENIS.

et XVI.

Laesa nec est COLCHA *Thessala terra manu.*

Amor. III, 3.

Quo duce trabs COLCHAS *sacra cucurrit aquas.*

Fast. III, 875.

Pervenit in COLCHAS *aurea lana domos.*

Sidonius Carm. XXIII, 274.

Qui iactos super arva COLCHA *dentes*
Expavit.

Martialis XII, 57.

Cum secta COLCHO *luna vapulat rhombo.*

ubi perperam Nic. Heinsius ad Ovid. Fast. II, 575. corrigere iubet Iolco rhombo. Dolet insignem Virum non attendisse ad analogiam. Regionis nomen est Colchi; inde adiectivum gentile Colchus et possessivum Colchicus; sic ab Italia gentile Italus, possessivum Italicus; et sic alia sexcenta. Iam id poëtis familiare, ut gentilia pro possessivis usurpent sive, ut Graeci dicunt, ἐθνικὰ ἀντὶ τῶν κτητικῶν; ita Itala arva pro Italicis, venena Colcha pro Colchicis. Atqui Iolcus nomen urbis tantummodo est, non etiam adiectivum gentile: neque Iolco rhombo dicere possis, sed Iolcio: quippe τὸ ἐθνικὸν est Iolcius et τὸ κτητικὸν Iolciacus."

R. BENTLEY.

Diffugere nives, redeunt iam gramina campis
Arboribusque comae.
IV, 7.

X. Stropha Archilochia secunda, *δίκωλος δίστροφος*, besteht aus dem dactylischen catalectischen Hexameter (§. 7, 4, e.) und dem iambelegischen Verse (§. 12, 4. c.)

— v v — v v — | v v — v v — v v — v.

v — v — v — v — | — v v — v v —

Illic omne malum vino cantuque levato,
Deformis aegrimoniae dulcibus alloquiis.
Epod. XIII.

XI. Stropha Archilochia tertia, *δίκωλος δίστροφος.* Auf den iambischen Senarius (§. 6, 3, c.) folgt der elegiambische Vers (§. 12, 4, b.)

v — v — v | — v — v — v —

— v v — v v — | v — v — v — v —

Pecti, nihil me, sicut antea, iuvat
Scribere versiculos amore perculsum gravi.
Epod. XI.

XII. Stropha Archilochia quarta, *δίκωλός δίστροφος*, aus dem größern Archilochischen Verse (§. 12, 4, a.) und dem catalectischen iambischen Trimeter (§. 6, 3, b.) bestehend. Am Ende des ersten Verses ist der Hiatus und die syllaba anceps gestattet.

— v v — v v — v v — v v | — v — v — v

v — v — v — v — v — v.

Nunc decet aut viridi nitidum caput impedire myrto,
Aut flore, terrae quem ferunt solutae.
I, 4.

XIII. Stropha Alcmania, δίκωλος δίστροφος. Auf den dactylischen catalectischen Hexameter (§. 7, 4, e,) folgt der dactylische catalectische Tetrameter (§. 7, 4, c.)

— v v — v v — | v v — v v — v v — v

— v v — v v — v v — v

Quo nos cunque feret melior Fortuna parente,
Ibimus, o socii comitesque.

I, 7. 28.

Epod. XII.

XIV. Systema iambicum, μονόκωλον μονόστροφον, besteht aus dem stets wiederholten iambischen Senarius (§. 6, 3, c.)

v — v — v — v — v — v —

Iam iam efficaci do manus scientiae.

Epod. XVII.

XV. Stropha iambica, δίκωλος δίστροφος. Der acatalectische iambische Trimeter (§. 6, 3, c.) und der acatalectische iambische Dimeter (§. 6, 3, a.) wechseln mit einander ab.

v — v — v — v — v — v v

v — v — v — v v

Beatus ille, qui procul negotiis,
Ut prisca gens mortalium.

Epod. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X.

XVI. Stropha pythiambica prima, δίκωλος δίστροφος. Auf den dactylischen catalectischen Hexameter (§. 7, 4, e.) folgt der acatalectische iambische Dimeter (§. 6, 3, a.) Der Name kommt daher, weil der Hexameter auch der Pythische Vers genannt wird.

— v v — v v — | v v — v v — v v — v

v — v — v — v v

Nox erat et coelo fulgebat Luna sereno
Inter minora sidera.

Epod. XIV. XV.

XVII. Stropha pythiambica secunda, δίκωλος δίστροφος. Auf den hexameter dactylicus in disyllabum (§. 7, 4, e.) folgt der trimeter iambicus acatalectus (§. 6, 3, c.)

´— v v — v v —| v v ´— v v — v v — v

v ´— v — v ´— v — v ´— v —

Altera iam teritur bellis civilibus aetas,
Suis et ipsa Roma viribus ruit.

Epod. XVI.

XVIII. Stropha trochaica, δίκωλος δίστροφος, besteht aus dem dimeter trochaicus catalecticus (§. 5, 3.) und dem trimeter iambicus catalecticus (§. 6, 3, b.)

´— v — v ´— v ´—

v ´— v — v ´— v — v ´— v

Non ebur neque aureum
Mea renidet in domo lacunar

II, 18.

XIX. Systema ionicum a minore, aus zehn zu einem rhythmischen Ganzen verbundenen Ionicis a minore bestehend, aber, der Länge wegen, als δίκωλον τρίστροφον geschrieben, so daß die ersten beiden Verse je vier, der dritte zwei Ionicos a minore enthält. Vgl. §. 11.

v v ´— — v v ´— — v v ´— — v v ´— —

v v ´— — v v ´— — v v ´— — v v ´— —

v v ´— — v v ´— —

Miserarum est, neque amori dare ludum neque dulci
mala vino lavere aut exanimari metuentes
patruae verbera linguae.

III, 12.

Drittes Kapitel.

Verzeichniß der Horazischen Oden nach ihrer Reihenfolge mit Angabe des Versmaaßes nach den Zahlen der im zweiten Kapitel §. 14. abgehandelten Systeme und Strophen.

Buch.	Ode.	System oder Strophe.
I.	1.	I.
	2.	VI.
	3.	II.
	4.	XII.
	5.	IV.
	6.	III.
	7.	XIII.
	8.	VII.
	9.	VIII.
	10.	VI.
	11.	V.
	12.	VI.
	13.	II.
	14.	IV.
	15.	III.
	16.	VIII.
	17.	VIII.
	18.	V.
	19.	II.
	20.	VI.
	21.	IV.
	22.	VI.
	23.	IV.
	24.	III.
	25.	VI.
	26.	VIII.
	27.	VIII.
	28.	XIII.
	29.	VIII.
	30.	VI.
	31.	VIII.

Buch.	Ode.	System oder Strophe.
I.	32.	VI.
	33.	III.
	34.	VIII.
	35.	VIII.
	36.	II.
	37.	VIII.
	38.	VI.
II.	1.	VIII.
	2.	VI.
	3.	VIII.
	4.	VI.
	5.	VIII.
	6.	VI.
	7.	VIII.
	8.	VI.
	9.	VIII.
	10.	VI.
	11.	VIII.
	12.	III.
	13.	VIII.
	14.	VIII
	15.	VIII.
	16.	VI.
	17.	VIII.
	18.	XVIII.
	19.	VIII.
	20.	VIII.
III.	1.	VIII.
	2.	VIII.
	3.	VIII.
	4.	VIII.
	5.	VIII.
	6.	VIII.
	7.	IV.
	8.	VI.
	9.	II.
	10.	III.
	11.	VI.
	12.	XIX.
	13.	IV.
	14.	VI.

Buch.	Ode.	System oder Strophe.
III.	15.	II.
	16.	III.
	17.	VIII.
	18.	VI.
	19.	II.
	20.	VI.
	21.	VIII.
	22.	VI.
	23.	VIII.
	24.	II.
	25.	II.
	26.	VIII.
	27.	VI.
	28.	II.
	29.	VIII.
	30.	I.
IV.	1.	II.
	2.	VI.
	3.	II.
	4.	VIII.
	5.	III.
	6.	VI.
	7.	IX.
	8.	I.
	9.	VIII.
	10.	V.
	11.	VI.
	12.	III.
	13.	IV.
	14.	VIII.
	15.	VIII.
Epod.	1 — 10.	XV.
	11.	VI.
	12.	XIII.
	13.	X.
	14.	XVI.
	15.	XVI.
	16.	XVII.
	17.	XIV.
Carmen saeculare.		VI.

Anhang.

Carmen in Pasiphaën.

In diesem, einem Grammatiker Petronius beigelegten Gedichte kommen alle von Horaz gebrauchten Verse vor.

Filia Solis
Aestuat igne novo,
Et per prata iuvencum
Mentem perdita quaeritat:
Non illam thalami pudor arcet,
Non regalis honos, non magni cura mariti:
Optat in formam bovis
Convertier vultus suos
Et Proetidas dicit beatas:
Ioque laudat non quod Isis alta est,
Sed quod iuvencae cornua in fronte elevat.
Si quando miserae copia suppetit,
Brachiis ambit fera colla tauri
Floresque vernos cornibus illigat.
Oraque iungere quaerit ori.
Audaces animos efficiunt tèla Cupidinis
Illicitisque gaudet
Corpus includi stabulis se faciens iuvencam;
Et amoris pudibundi malesuadis
Obsequitur votis et procreat (heu nefas!) bimembrem
Cecropides iuvenis quem perculit fractum manu,
Filo resolvens Cnossiae tristia tecta domus.



